2,– DM / Band 97
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRANAUTEN

Der Präventiv-schlag

Valdecs Flotte kommt – der letzte Kampf beginnt

Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95

DIE TERRANAUTEN

Band 97

Der Präventivschlag

von Robert Quint

Valdecs Flotte kommt - der letzte Kampf beginnt

Man schreibt das Jahr 2505. Fern von der Erde, in einem unbekannten Sonnensystem in den Tiefen der Galaxis, strebt ein Konflikt seinem Finale zu, der in den letzten fünf Jahren das Schicksal der Menschheit bestimmt hat und durch den das Sternenreich der Erde fast in den Untergang getrieben wurde.

Auf der einen Seite steht der brutale Machtmensch Max von Valdec, Diktator der Erde, der mit seiner neuen Raumfahrttechnik, der Kaiserkraft, die Menschheit und letztendlich die ganze Galaxis beherrschen will. Trotz der inzwischen deutlich gewordenen katastrophalen Gefahren für das Dimensionsgefüge will Valdec um jeden Preis an der Kaiserkraft festhalten.

Auf der anderen Seite kämpfen die Terranauten, die aus den von Valdec verfolgten Treibern hervorgegangen sind. Die Treiber können mit ihren PSI-Kräften Raumschiffe über interstellare Entfernungen bewegen. In ihren Händen lag die Raumfahrt, bis sie gewaltsam durch Valdecs Kaiserkraft abgelöst wurden. An der Spitze der Terranauten stehen Asen-Ger und Llewellyn 709, der Riemenmann.

Eine aus Terranauten und Valdecs Leuten gemeinsam zusammengesetzte Expedition hat jetzt die Zentralwelt der Entitäten erreicht, hochintelligenten fremden Wesenheiten, die sich durch die Kaiserkraft gefährdet fühlen und Valdec mit der Vernichtung der Menschheit gedroht haben. Während Valdec versuchen will, die Entitäten mit einer neuen Waffe zu besiegen, wollen die Terranauten den Frieden bewahren und die Menschheit durch den Verzicht auf die Kaiserkraft retten. Doch der entscheidende Mann in dieser Auseinandersetzung ist David terGorden, der geheimnisvolle Erbe der Macht der Uralten, einer untergegangenen Pflanzenzivilisation. Als Valdec die Entitäten angreift, geht er in eine von David gestellte Falle. DER PRÄVENTIVSCHLAG soll für Valdec zum Anfang vom Ende werden.

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Durch die Verbindung seiner Mutter mit dem irdischen Urbaum Yggdrasil ist der Treiber und Konzernerbe zum Träger der Macht der Uralten geworden, eines Vermächtnisses, das ihm erst durch sein Treffen mit einem Lenker verständlich geworden ist. Nun bricht für den ehemaligen Terranautenführer und zeitweiligen Lordoberst die schwerste Prüfung an.

Llewellyn 709 – Supertreiber und Riemenmann, Führer der Terranauten an Bord der James Cook. Sein Körper ist in goldene Riemen gehüllt, weil er durch ein Experiment der Garden zu einem tödlichen PSI-Strahler wurde, der ohne die Riemen jedem in seiner Umgebung den Tod bringt. Er ist Davids alter Freund und Valdecs fanatischster Gegner.

Farrell, Narda, Asen-Ger – Führende Terranauten und Freunde von David und Llewellyn.

Max von Valdec – Diktator der Erde, ehemaliger Lordoberst, Besitzer des Kaiserkonzerns und Vater der Kaiserenergie. Er ist der Erzfeind der Terranauten und Davids, und er glaubt, vor dem entscheidenden Sieg über die Entitäten und damit der absoluten Macht zu stehen.

Frost – Valdecs Getreuer, der alles auf den großen Kampf vorbereitet und sich vor nichts fürchtet, außer vor den eigenen Zweifeln.

Der Raum war klein und dämmrig.

Ein Metallkubus, in dem allein das sanfte Fauchen der Klimaanlage und die regelmäßigen Atemzüge der Kaiser-Queen Elia zu hören waren.

Die Queen Elia lag lang ausgestreckt auf der gepolsterten Körperformliege wie auf der Oberfläche eines Sees, der mit einer zähen Flüssigkeit gefüllt war. Das weiche Polster umschmiegte wie eine zweite Haut ihre schlanke Gestalt.

Die Queen schien zu schlafen.

Ihre Augen waren geschlossen, ihr Antlitz wirkte entspannt, und sie rührte sich nicht.

Nicht einen Muskel.

Ein schmaler Ring aus einem goldfarbenen Material umschmiegte ihre Stirn.

Feine Drähte führten von dem Ring zu einem koffergroßen Terminal neben der Liege.

Der Terminal war mit dem Bordcomputer und den aktiven und passiven Ortungssystemen der REGENT verbunden.

Das gewaltige, siebenhundertzwanzig Meter lange Trichterschiff war ein Teil der Stahlflotte.

Die Queen war nicht die einzige Kaisergardistin an Bord der REGENT, die in einem Metallkubus lag. Abgetrennt von der übrigen Welt, vollkommen isoliert und nur über den Terminal mit den Dingen verbunden, die draußen geschahen.

Draußen …

Elias Gehirn wurde gefüttert mit den Informationen, die die Taster lieferten, mit den Analysen des Computerzentrums und den Daten der vorgeschobenen Einheiten der Stahlflotte.

Nur körperlich war Elia in dem Metallkubus anwesend.

Ihr Bewußtsein schien draußen im All zu schweben.

Sie sah sich um.

Und sie sah eine Sonne, weißblau und heiß und hell. Die Sonne besaß keinen Namen, nur eine Nummer. Sie war zweimal so groß wie Sol und fast dreitausend Lichtjahre von der Erde entfernt.

Feurig drehte sie sich und spuckte lange Protuberanzen in alle Richtungen.

Ein Gedankenimpuls, und die Computersimulation veränderte sich. Elia befand sich jetzt über den schroffen Schluchten eines Mondes, der zu klein war, um eine Lufthülle an sich zu binden.

Zusammen mit dreihundert anderen Monden und Asteroiden umkreiste er einen Planeten, dessen giftige Atmosphäre ewig von

Stürmen aufgewühlt wurde.

Elia manipulierte erneut die Computersimulation.

Der Mond rückte näher.

Eine Schlucht öffnete sich wie ein großes, zahnloses Maul, und sie blickte hinunter in den finsteren Schlund.

Obwohl das Licht des blauen Sterns nicht den Grund der Schlucht erreichte, erkannte Elia das Trichterschiff, das sich dort unten verbarg.

Es war nicht so groß wie die REGENT.

Es war schlanker und wirkte aus dieser Perspektive merkwürdig zerbrechlich, doch der Eindruck täuschte.

Die GLAUCEN war eines der neuesten Schiffe, die die Docks der Ziolkowski-Werft kurz vor dem unheilvollen Wirken des Puren Halvcwar verlassen hatten.

Die GLAUCEN maß vierhundertachtzig Meter in der Länge und der Trichter einhundertfünfzig Meter im Durchmesser.

Sie besaß Lasergeschütze und nuklear bestückte Raketenwerfer. Und sie war schnell und wendig, trotz ihrer massiven Panzerung, und das Kaiserkrafttriebwerk war mit dem Zarkophin-Schild ausgestattet.

Wie die REGENT, so konnte auch die GLAUCEN die Kaiserkraft-Lanze einsetzen.

Elia rekapitulierte nur flüchtig die vertrauten Daten, überprüfte den Ortungsschutz der GLAUCEN und zog sich befriedigt wieder zurück.

Elia war eine Kontrolleuse.

Der Metallkubus stellte eine Fortentwicklung der althergebrachten Konzilskammern dar.

Die technischen Ortungssysteme der REGENT und die Gehirnkapazität einer Kontrolleuse wurden über den Terminal zusammengeschaltet und ermöglichten eine bisher nie gekannte Orientierungsmöglichkeit.

Nicht jede Queen konnte Kontrolleuse werden.

Nur die ehemaligen Grauen Treiberinnen, die während der Jagd auf Chan de Nouille der Queen Lea lebend in die Hände der neuen Machthaber gefallen waren.

Elia gehörte dazu.

Sie besaß sieben Leidensgefährtinnen.

Alle lagen sie nun in den Metallkuben, seit Wochen schon schlafend, und waren inzwischen ein Teil des Schiffes geworden.

Ihre PSI-Sinne, aufgrund des Kontaktes mit dem Weltraum II nicht an die Barriere der Lichtgeschwindigkeit gebunden, und die hohe elektronische Sensibilität der komplexen Ortungsanlagen ließen sie weit hinausgreifen – bis zu den fernen Rändern des namenlosen

Sonnensystems.

Ein imaginärer Schritt.

Die GLAUCEN, der Mond, der monströse Giftplanet – alles fiel zurück.

Ein Strudel.

Ein kosmischer Mahlstrom aus Myriaden Trümmerbrocken, der sich durch den Kosmos schwang und von den vielfältigen Schwerkrafteinflüssen des Systems zum Rotieren gebracht wurde.

Im Mahlstrom – weitere Schiffe.

Trichter wie die REGENT und die GLAUCEN.

Und noch andere, weit bizarrere Konstruktionen.

Ein Diskus, vierhundert Meter im Durchmesser und einhundert Meter dick. Röhren, die wie Stachel von dem Diskus abstanden.

Ein Starcruiser-Träger mit über dreihundert armierten Gefechtsschiffen im stählernen Bauch.

Die SCT MAX VON VALDEC.

Auch der Starcruiser-Träger lag unter dem Schutz eines Anti-Ortungs-Schirms, doch den psiotronischen Sinnen der Queen Elia entging nichts.

Sie löste ihre Aufmerksamkeit von dem Mahlstrom, in dem die Schiffe selbst wie Trümmerbrocken wirkten, und schwang sich weiter.

Die blaue Sonne wurde zu einem murmelgroßen Lichtfleck.

So weit draußen waren die Trabanten des namenlosen Sterns atmosphärelos, erstarrt in der unbarmherzigen Kälte, die die ferne Sonne nicht mehr zu lindern vermochte.

Elia sprang von Welt zu Welt.

Tote Steinkugeln oder gefrorene Bälle aus Methan und Ammoniak.

Im Ortungsschatten der Planeten weitere Einheiten der Stahlflotte.

Antriebslos kreisten sie im Orbit oder ruhten auf den kraterübersäten Stauboberflächen stiller, finsterer Monde.

Die Stahlflotte wartete.

Die Queen Elia tastete noch weiter hinaus, übersprang die Bahn des äußersten Trabanten, der von der Sonne aus gerechnet der sechzigste war, und krallte sich fest an der Panzerprotophülle eines elektronischen Ohrs.

Zweihundert dieser Ohren waren rund um das System stationiert.

Die Satelliten waren klein und nur sehr schwer zu orten. Sie strahlten kaum energetische Emissionen ab, und sie waren fast so kalt wie der Weltraum selbst.

Die elektronischen Ohren lauschten in das schwarze Nichts des interstellaren Raums.

Nichts.

Alles blieb in Schweigen gehüllt.

Das Warten der Stahlflotte war noch nicht beendet.

Die Queen Elia dachte nicht weiter darüber nach. Im Lauf der Tage, die sich für sie – gekoppelt mit dem Raumschiff – zu Ewigkeiten gedehnt hatten, war das Warten immer unwichtiger geworden.

Anderes faszinierte die Queen weit mehr.

So das Strahlengewitter, das von der blauen Sonne ausging. Die delikaten Interaktionen zwischen den Planeten des Systems, das genau ausbalancierte Gravitationsgefüge. Die eleganten Pirouetten des Mahlstroms. Die Kometenschwärme, die die Leere milderten …

Auch wenn kein organisches Leben auf den sechzig Welten und ungezählten Monden entstanden war, so lebte das System dennoch.

Es war eine naturgewaltige Existenz, ein mechanistisches Sein, das sich selbst genügte und nur mit sich selbst kommunizierte.

Ein sonderbarer Gedanke durchfuhr die Queen.

Wir werden unsere Vorstellungen vom Leben revidieren müssen.

Sie schüttelte unwillig den Gedanken ab und kehrte zurück zum Versteck der REGENT, die zwischen dem ersten und dem zweiten Trabanten hinter dem glühenden Vorhang einer interplanetaren Gaswolke wartete.

Genau wie die zweiundfünfzig anderen Trichterschiffe der Stahlflotte.

Wie die sechs Starcruiser-Träger.

Wie die einhundertfünf Container-Schlepper, deren Fracht diesmal 4er Tod war – Container voller nuklearer Bomben und notdürftig mit einem Kaiserkrafttriebwerk versehen, dessen Energiespeicher für einen Transit über mehrere Lichtstunden hinweg ausreichten.

Die Stahlflotte war ein Werkzeug der Vernichtung.

Sie war das letzte Aufgebot Max von Valdecs, der einst Lordoberst gewesen war und sich zum Lordkaiser der Menschheit hatte ausrufen lassen.

Die Stahlflotte war Valdecs Antwort auf die Forderung der galaktischen Zivilisationen, die Kaiserkraftraumfahrt unverzüglich einzustellen.

Der psionische Pseudo-Körper der Queen Elia tauchte in die Gaswolke ein, die unter dem Glutatem der Sonne heiß aufflammte, und überprüfte den Anti-Ortungs-Schirm der REGENT.

Die Stahlflotte durfte nicht entdeckt werden.

Noch mußte man ihre Existenz verbergen.

Ein Prickeln durchlief die Queen. Der elektronische Teil ihres neuen

Bewußtseins katapultierte sie wieder hinaus, binnen Momenten über zwölf Lichtstunden hinweg, bis sie erneut die dünne Linie der künstlichen Ohren erreichte.

Und was die Ohren hörten, das hörte auch sie.

Das charakteristische Knirschen und Knarren, das den Kosmos durchlief, wenn das Kaiserkrafttriebwerk die Trennwand zwischen Weltraum I und II kurzfristig aufhob.

Das an Meeresrauschen erinnernde, imaginäre Vibrieren des Transitkanals, durch den die superphysikalische Restenergie abgestrahlt wurde, um irgendwo – in tausend Lichtjahren Entfernung – eine Zone gestörter Entropie zu schaffen, ein Graues Loch.

Die Daten waren eindeutig.

In unmittelbarer stellarer Nähe war ein KK-Raumschiff materialisiert, das, nach dem Masseecho zu urteilen, die Größe eines Raumjägers besaß.

Die Queen Elia verstand.

Der langersehnte Bote war endlich eingetroffen.

Das Warten der Stahlflotte hatte endlich ein Ende. Die Schiffe würden aus ihrer Untätigkeit erwachen und mit den sechzigtausend Kaisergardisten an Bord zur Schlacht aufbrechen.

Einer Schlacht, die nur mit einem Sieg enden konnte.

Die Queen Elia gab Alarm.

*

Als Horeva an diesem Morgen erwachte, empfand er so intensiv wie nie zuvor jenes beängstigende Gefühl der Unwirklichkeit, von dem er gehofft hatte, endgültig davon erlöst zu sein.

Horeva setzte sich auf und stellte fest, daß er schwitzte.

Er war groß und schlank, fast dünn, und sein völlig haarloser Schädel besaß voluminöse Ausmaße. Augen von der Farbe flüssigen Silbers bestimmten das feminine Antlitz.

Was geschieht? dachte Horeva. Was ist mit mir? Was …?

Er blickte sich um.

Das Flimmerfeld, auf dem er ruhte, massierte seine Glieder und gab milde elektronische Entladungen ab, die seine Nerven beruhigten.

Horeva starrte die hohen, gewölbten Wände an, und fast schienen sie ihm einem Traum zu entstammen.

Ich bin Horeva, dachte der feingliedrige Humanoide mit dem geblähten Schädel, in dem sich ein Gehirn befand, das dreimal so groß war wie das eines Menschen.

Ich bin Horeva, dachte er wieder, und ich bin die Nummer Eins des Direktorats von Permy und Repräsentant der Perm in der Kontaktzone. In der Zone bin ich seit sieben Jahren. Ich bin weder mit einem weiblichen, noch mit einem männlichen Sexualpartner liiert. Meine Leidenschaft gilt der Kommunikation mit den anderen Repräsentanten der galaktischen Zivilisationen, die sich wie ich in der Kontaktzone befinden.

Horeva ließ die Gedanken in sich nachklingen, doch er erhielt kein Echo.

Es schien, als hätte er über einen Fremden nachgedacht.

Ich bin krank, sagte sich Horeva bestürzt. Krank! Aber wie ist das möglich?

Rasch überprüfte er per Biokontrolle seinen Körper.

Nein, sämtliche Organe und Stoffwechselfunktionen waren normal. Wenn es eine Störung gab, dann mußte sie in seiner Psyche ihren Ursprung haben.

Horeva schnaubte.

Kein Perm wird geisteskrank! dachte er. Vielleicht bin ich schon zu lange nicht mehr auf Permy gewesen. Die Trennung von der Heimat … Sie wird für meine Verunsicherung verantwortlich sein.

Horeva wies die Wand mit einem kurzen psionischen Impuls an, transparent zu werden.

Es wurde hell. Oranges Licht. Das Licht von K-3.

Horeva blinzelte hinauf zum Himmel, der einen zarten Rosaton besaß, und glitt mit den Blicken am Plasmajet entlang.

Der Plasmajet reichte von K-3 über eine Distanz von zwei Milliarden Kilometern bis zu Kontakt, dem einhundert Millionen Kilometer durchmessenden Zentralgestirn des Systems der vierundzwanzig Sonnen.

Jede Sonne – von K-1 bis K-24 – verfügte nur über einen einzigen Trabanten.

Der Begleiter von K-3 war die Welt der Perm.

Horeva streckte sich.

Ein Wald breitete sich jenseits der Wände aus. Ein Wald aus T-förmigen Gewächsen, die teilweise mehrere hundert Meter in die Höhe ragten. Sie waren bronzefarben und hart wie Stein, und zwischen ihren weitverzweigten Wurzeln wucherten die grüngetupften Pilze von Zalm.

Jenseits des Waldes spannten sich die Wohngerüste über die unberührte Landschaft.

Wohnblasen trieben durch die Flugschneisen und koppelten sich an

die Gerüste an und lösten sich wieder, ganz so, wie es ihren Bewohnern gefiel.

Am Horizont strebte majestätisch ein Kurierschiff dem fernen Landefeld entgegen.

Ein alltäglicher Anblick.

Nichts deutete darauf hin, daß irgendeine Veränderung mit Zalm vor sich gegangen war.

Doch Horevas Mißtrauen blieb.

Psionisch nahm er Verbindung mit dem Autosicherungskomplex auf.

Keine ungewöhnlichen Vorfälle, wurde ihm prompt geantwortet.

Horeva zuckte die Achseln.

Er manipulierte das Flimmerfeld.

Abrupt veränderte sich die Umgebung. Gischt spritzte auf. Kühle Luft umfächerte seine erhitzte Stirn.

Horeva ließ sich in das Wasser des Ozeans gleiten, von dem ihn vor einem Augenblick noch ein ganzer Kontinent getrennt hatte, und genoß die Kälte, die über ihm zusammenschlug.

Am Rande seines Bewußtseins nahm er die Gegenwart von einem halben Dutzend Elementen des Sicherungskomplexes wahr.

Alles war wie immer.

Das Bad vertrieb die fruchtlosen Gedanken endgültig.

Schließlich ließ sich Horeva von dem Flimmerfeld an den feinkörnigen, unberührten Strand tragen.

Hinter einer Düne glitt ein Element hervor – grau, kugelförmig, so groß wie der Perm – und produzierte auf Horevas lautlosen Befehl hin ein einteiliges Gewand, das der Wärme des Tages angepaßt war.

Angekleidet kehrte Horeva in das Botschaftsgebäude zurück.

Er materialisierte im Innenhof. Ein Platz von der Größe zweier Fußballfelder. Mosaikplatten, deren Motive von der Entwicklung des Perm-Volkes kündeten. Begrenzt von Säulen aus einem Material, so alt, daß sogar manche Sterne jung dagegen wirkten.

Am gegenüberliegenden Ende des weitläufigen Innenhofes die Kommunikationshalle des Botschaftsgebäudes.

Wie jeden Tag um diese Zeit betrat sie Horeva mit der geziemenden Gelassenheit.

Doch während er ging, hilfreich gestützt von dem Flimmerfeld, schien der Boden unter seinen Schritten nachzugeben.

Horeva stockte.

Neue Furcht erfüllte ihn, und als er zum Himmel sah, da flackerte K-3, die orange Sonne, und der glühende Plasmajet schien sich zu verformen.

Mehrere Elemente materialisierten neben Horeva.

Was hat das zu bedeuten? fragte er telepathisch.

Die Antwort der kugelförmigen mobilen Teile des Autosicherungskomplexes erfolgte prompt.

Keine ungewöhnlichen Vorfälle.

Horeva atmete heftig.

Automatisch korrigierte er seinen Hormonhaushalt und mäßigte so die körperlichen Wirkungen seiner plötzlichen Erregung und Furcht.

Irgend etwas stimmt nicht, wandte er sich wieder an die Elemente. *Ich verlange eine außerordentliche Kon …*

Horeva verstummte.

Die Elemente wurden durchsichtiger, unwirklicher, wie Schemen.

Die Kommunikationshalle flackerte vor seinen Augen, und der Mosaikbelag des Innenhofes löste sich auf.

Entsetzt sah der Perm sich um.

Alles verlor seine materielle Festigkeit.

Alles verblaßte.

Horeva schwankte. Entsetzen lähmte ihn. Und ihm war, als hörte er wispernde Stimmen.

Die Projektion des Realschalters stabilisiert sich nur langsam. Eine Frage der Energiezufuhr. Informiert die Varen Navtem, daß wir ihre Hilfe brauchen. Die Projektion muß überzeugend wirken. Insbesondere die Stabilisierung der Quasirealen …

Die Stimmen verklangen.

Die Kommunikationshalle ragte fest und massiv wie eh und je vor Horeva in den rosafarbenen Himmel. Die psionische Imprägnierung der Plattenmosaike sang wie immer vom Aufstieg der Perm zu einer der mächtigsten Lebensformen der Milchstraße. Die Elemente umkreisten Horeva in abwartendem Schweigen.

Horeva blinzelte.

Verwirrt versuchte er, sich zu erinnern, was ihn so irritiert hatte, aber es gelang ihm nicht.

Unwillkürlich lächelte der Repräsentant des Direktorats.

Wachträume, entschied er. Die Anstrengungen der letzten Tage, die kräftezehrenden Verhandlungen mit den Mur Mur über die Aufteilung des Kornos-Sektors und die Planungen für den gemeinsamen Konterschlag gegen die Entropieverbrecher … Alles war ein wenig zuviel.

Wenn alles vorbei ist, werde ich nach Permy zurückkehren. Sieben Jahre sind genug. Ich habe gute Arbeit geleistet und mir eine lange Ruheperiode verdient.

Es ist in Ordnung, wandte er sich an die Sicherungselemente.

Gleichzeitig fragte sich der Perm, warum er sie herbeigerufen hatte.

Unwichtig.

Er mußte sich beeilen. Man erwartete ihn bereits. Der Vertrag mit den Mur Mur mußte abgeschlossen werden.

Horeva verschwand in der Kommunikationshalle.

Er hörte nicht die Stimmen aus dem Nirgendwo.

Eine überzeugende Quasirealität. Entspricht sie dem Psychoprofil der Menschen?

Exakt. Der verbrecherische Teil dieses Volkes wird die Kontaktzone als das akzeptieren, das sie zu sein scheint: Machtzentren und Kommunikationsknotenpunkt der hochstehenden Zivilisationen dieser Milchstraße.

Und somit, schloß die andere Entität, Ky, *Ziel von Valdecs Präventivschlag.*

Die Entität Renan Mer schwieg einen Moment.

Dann: *Varen Navtem hat die Energieversorgung des Realschalters übernommen. Wir sollten dem Alten Wald dankbar sein, daß er sie von unüberlegten Handlungen abhält und sie zur weiteren Kooperation überredet hat.*

Der Alte Wald, wiederholte die Ky-Entität nachdenklich. *Er verfolgt eigene Pläne …*

Gewiß, stimmte Renan Mer zu. *Deshalb auch die Anwesenheit der beiden Lenker. Vertrauen wir darauf, daß der Alte Wald sein Wort hält und die Entropie-Störung beseitigt.*

Gut. Dann kümmern wir uns um die Entropieverbrecher. Steht die Mentalprogrammierung der Menschen Frost und Isis?

Renan Mer registrierte die unterschwellige Besorgnis der Ky-Entität.

Die Programmierung, erwiderte sie, *ist perfekt. Sie wird die Flotte der Entropieverbrecher in die Kontaktzone lenken – dann liegt alles weitere bei dem Realschalter.*

Die Stimmen, die für alle Wesen auf Zahn, dem einzigen Trabanten der Sonne K-3, unhörbar waren, schwiegen nun endgültig.

Aus dem Glühen des Plasmajets löste sich ein keilförmiges Raumschiff, das fünfmal größer war als eines der menschlichen Kaiserkraftschiffe, und tauchte langsam in die sauerstoffreiche Atmosphäre ein.

*

Mit einem Schrei fuhr Llewellyn 709 in die Höhe.

»David!«

Wie von selbst löste sich der Name von seinen Lippen, und der Ruf hallte hohl wider, doch er erhielt keine Antwort.

Die Umgebung war fremd. Eine Höhle, dachte der Riemenmann verblüfft.

Stalagmiten und Stalaktiten, bunt wie das Gefieder eines exotischen Papageis, bildeten ein undurchdringliches Labyrinth.

Säulen, so rot wie Blut oder blau wie der Sommerhimmel der Erde. Steinzapfen von buttergelber oder grasgrüner Färbung. Buckel aus Silber und Pilze aus Gold.

Die Luft war kalt, frisch, sauerstoffreich.

Wo bin ich? dachte der Riemenmann verwirrt.

Seine letzte Erinnerung waren die Biotope der Scheinwelt und jener schreckliche Moment, in dem der Konnex-Kristall aufgeglüht hatte und David terGorden spurlos verschwand.

Und nun dieser plötzliche Ortswechsel.

Llewellyn vermochte nicht zu sagen, woher er dieses Wissen bezog, doch er war davon überzeugt, sich nicht mehr auf der Scheinwelt zu befinden.

Instinktiv setzte er seine psionischen Kräfte ein.

Der Schock ließ ihn zusammenfahren.

Er war taub!

Psionisch taub. Es schien, als hätte er nie über PSI-Fähigkeiten verfügt.

Der Riemenmann fror. Aber es war eine innere Kälte, die ihn frösteln ließ.

Wo bin ich? dachte er wieder. Und wo ist David? Wo sind Shyla D'honor, Ana Madashi, Farrell, Cloud, Morgenstern und all die anderen?

Wieder schrie er.

»David!«

Wieder antwortete ihm nur das Echo.

Keuchend erhob er sich, verharrte noch einen Moment unschlüssig und stapfte dann auf die Schneise zwischen zwei Felsnadeln zu, die wie brennendes Magnesium glitzerten.

Die Farben, die Kälte und die Stille – sie waren die beherrschenden Merkmale dieser fremdartigen, absurden Höhle, in die ihn ein undurchschaubares Schicksal verschlagen hatte.

Der Riemenmann verzog die Lippen zu einem schmalen Lächeln.

Schicksal, pah! durchfuhr es ihn. Die Entitäten … Die Wesenheiten, die einen Entwicklungsweg von zwei, drei oder sogar vier Millionen

Jahren zurückgelegt hatten …

Zweifellos waren sie für seinen abrupten Ortswechsel verantwortlich.

Aber was, bei allen Raumgeistern, war mit David geschehen? Wo befand sich der Erbe der Macht?

Llewellyn stapfte weiter, schob sich durch den Spalt zwischen den gleißenden Felsen, die keine Felsen waren, und stand unvermittelt am Ufer eines stillen, kleinen Kristallsees.

Vor Überraschung stieß er einen erstickten Laut aus.

Der See maß rund dreißig Meter im Durchmesser, und die Flüssigkeit, die sein Bett ausfüllte, bestand aus Myriaden perlengroßer Tropfen. Keine Wassertropfen. Verflüssigtes, eisigkaltes Kristallfluid, das bei seinem Nahen in zittrige Bewegung geriet.

Im Zentrum des Sees reckte sich ein Sockel einen Meter über die Oberfläche empor.

Auf dem Sockel saß Claude Farrell.

Farrell rührte sich nicht.

Er saß einfach da, wie ein Wanderer, der müde eine Rast eingelegt hatte, und sein Gesicht war starr wie das einer Puppe.

Nur die Augen lebten.

Aber sie sahen ihn nicht.

Sie starrten in die Ferne, durch ihn hindurch, als bestände er aus Glas, und der vertraute spöttische Ausdruck um Farrells Lippen erschien in dieser Umgebung seltsam deplaziert.

»Claude«, krächzte Llewellyn 709. »Claude Farrell! Was ist mit dir?«

Farrell schwieg.

Nicht einen Muskel bewegte er.

Der Riemenmann trat näher ans Ufer, doch die arktische Kälte, die von dem verflüssigten Kristall ausging, ließ ihn rasch wieder zurückweichen.

Er fluchte.

Es war ein drastischer Fluch.

Wieder versuchte er, psionisch zu lauschen. Wieder vergeblich.

Als ob die Höhle unter einem Sarym-Schirm liegen würde. Unter einem Einfluß, der den Faktor PSI perfekt neutralisierte.

Ein Gedanke ließ den Riemenmann schaudern.

Was, wenn es den anderen Teilnehmern der Expedition nicht anders erging?

Die Unruhe trieb ihn weiter.

Er hastete an dem See entlang, schlängelte sich zwischen den dicht an dicht stehenden Nadeln aus farbenprächtigem Material hindurch

und stand dann unvermittelt vor einem weiteren Kristallsee.

Und auch in seinem Zentrum erhob sich ein Sockel.

Ana Madashi.

Wie Claude Farrell, so war auch die zierliche Zinti erstarrt, eingefroren in ihren Bewegungen.

Nur die Augen … Sie schienen Dinge zu sehen, die Llewellyn verborgen blieben.

Der Terranautenführer fluchte erneut.

Aber, dachte er sarkastisch, in einer derartigen Situation nützt auch die beste Verwünschung nichts.

Er fühlte sich hilflos. Und der unerwartete Verlust seiner PSI-Fähigkeiten lähmte seine Entschlußkraft.

Was ist das für ein Ort? Wer ist dafür verantwortlich, daß meine Freunde nicht mehr auf ihre Umwelt reagieren? Und aus welchen Gründen hat man sie zu diesem Schicksal verdammt?

Llewellyn marschierte weiter.

Er entdeckte einen Pfad, der aussah wie ein Bach aus geschmolzenem und dann erstarrtem Gold und der sanft abfallend tiefer hinein in das farbenprächtige, stille, kalte Labyrinth führte.

Noch ein See.

Lem Odebreit.

Später ein vierter Teich aus flüssigem Kristall.

Kalia.

Der Pfad, dachte Llewellyn mit gerunzelter Stirn, schien an allen Seen vorbeizuführen. Und seine Neigung nahm stetig zu.

Er mußte langsamer und vorsichtiger gehen, wollte er nicht ausrutschen und stürzen.

Schließlich nahm die Dichte der Stalagmiten und Stalaktiten ab. Der Boden war eine poröse, geneigte Fläche, die weit vor ihm in Farbenspielen verschwamm.

Der Riemenmann kniff die Augen zusammen.

Täuschte er sich, oder tanzten dort in der Ferne tatsächlich menschenähnliche Gestalten?

Ja, er irrte sich nicht.

Ein großer, massiger Mann und ein kleiner, dürrer Gnom. Und beide waren grün.

Scanner Cloud und Morgenstern, die beiden Lenker!

Und sie tanzten mit schwebenden, selbstversunkenen Bewegungen um ein Gebilde, das aussah wie eine gläserne Seeanemone.

Was, bei allen Sternen, dachte der Riemenmann verwirrt, hat das schon wieder zu bedeuten?

Mit großen Schritten näherte er sich den beiden Lenkern. Die Decke wölbte sich hoch über ihnen, und sie war nicht felsig, sondern schien weich wie Moos. Und sie war blau. Blau wie der Himmel der Erde. Cloud und Morgenstern tanzten um die Glasanemone.

»Scanner!« rief Llewellyn mit gepreßter Stimme. »Scanner Cloud! Hören Sie mich? Ich bitte Sie, antworten Sie, wenn Sie mich hören.«

Der Psyter verharrte mitten im Schritt.

Und verblüfft stellte Llewellyn fest, daß der Lenker mehrere Zentimeter über dem Boden schwebte.

»Ich höre Sie«, murmelte der Lenker.

Er hatte die Augen geschlossen, und sein grünes, ernstes Gesicht war eine Maske aus purer Konzentration.

»Ich höre Sie«, wiederholte Cloud. »Sie sind Llewellyn. Sie sind der Anker. Der Anker für die Unglücklichen, die in kurzer Zeit Zuflucht suchen werden im Realschalter, ohne zu ahnen, daß es keine Zuflucht mehr für sie gibt.«

»Der Anker?« wiederholte Llewellyn verständnislos. »Ich verstehe nicht. Und wen meinen Sie mit diesen Unglücklichen, Scanner? Was, bei Yggdrasil, hat das ganze hier zu bedeuten?«

Morgenstern schwebte heran.

Er schwitzte nicht. Er wirkte nicht erschöpft. Doch Llewellyn war sensibel genug, um die ungeheure, übermenschliche Anspannung zu fühlen, die den kleinen Mann beherrschte.

»Stören Sie nicht«, wies Morgenstern den Treiber zurecht, ohne die Augen zu öffnen.

Seine Stimme klang mild und freundlich, aber gleichzeitig war unzweifelhaft klar, daß dies ein Befehl gewesen war.

»Stören Sie nicht«, echote Scanner Cloud. »Wir sprechen mit dem Alten Wald. Wir rufen die Schwärme der Sporen herbei. Aus allen Richtungen treiben sie heran. Milliarden, Billionen. Niemand hat sie gezählt. Sie sind jetzt nah, so nah.

Wir brauchen sie.

Der Klimax steht unmittelbar bevor.

Stören Sie nicht.«

Und Cloud tanzte weiter.

Gemeinsam mit Morgenstern tanzte er sein absonderliches, schwereloses Ballett, und von den beiden Lenkern ging eine ungeheure Kraft aus.

Eine Kraft, die nichts Menschliches mehr an sich hatte.

Scheu erfaßte den Riemenmann. Er mußte sich zwingen weiterzufragen, und dennoch war ihm klar, daß er nicht weichen

würde, ehe die Lenker seine Frage beantwortet hatten.

»Wo ist David?« stieß er hervor. »Wo ist David terGorden?«

Cloud drehte sich um seine eigene Achse, vollführte kunstfertige Pirouetten und erwiderte in einem eigentümlichen, hypnotischen Singsang: »Es gibt diese Welt, die wirklich ist, und es gibt tausend Welten, die möglich sind. Nur einer kennt sie alle. Der Realschalter. Er knipst die Wirklichkeiten an und aus. Er ist nicht Gott, doch er könnte es sein. Hm, er könnte es sein.« Dann wandte sich der Psyter ab. Voll ohnmächtigem Zorn sah der Riemenmann ihm nach.

Er wußte, daß man ihn von nun an ignorieren würde.

Er hatte keine Vorstellung von dem, was Cloud und Morgenstern taten, was sie mit dem Klimax meinten und warum sie die Schwärme der Kosmischen Sporen zu diesem Zeitpunkt herbeiriefen.

Doch er ahnte, daß die Ereignisse ihrem Höhepunkt entgegenstrebten. Und er fühlte sich ausgeschlossen. Ein Kichern in seinem Rücken. Geschmeidig wirbelte Llewellyn herum. Seine Augen weiteten sich vor Überraschung.

Ein Mädchen stand vor ihm. Ein Mädchen, das noch im Begriff war, zur Frau zu werden. Ein Mädchen mit knospenden Brüsten und zart behaartem Schoß, mit Lippen, die Gletscher schmelzen konnten, und Augen, unter deren Blick die Leidenschaft in ihm aufwallte.

Heiße, ungestüme, sexuelle Begierde.

Myriam, dachte er benommen, Myriam, wie lange habe ich keine Frau besessen?

Seit die Experimente auf Sarym ihn in ein Monstrum verwandelt hatten, in ein Wesen, das unablässig zerstörerische PSI-Impulse emittierte.

Das Mädchen sah ihn an.

Es lächelte und lachte dann wieder. Hell, fein, freundlich.

»Eine Quasireale«, sagte Llewellyn laut.

»Du suchst David terGorden«, stellte die Frau fest, die nicht wirklich eine Frau, sondern Materie gewordener Traum einer Entität war. »Du suchst den Erben der Macht.« Llewellyn atmete heftiger. »Ja«, gestand er heiser. »Du weißt, wo ich ihn finden kann?«

»Ich weiß es«, nickte das Mädchen. »Und es ist notwendig, daß du zu ihm gehst. Er braucht Schutz. Er braucht einen Freund, der ihm hilft bei den schrecklichen Dingen, die ihn erwarten.«

»Wo ist er?« Llewellyn schrie fast. Das Mädchen trat einen Schritt näher. Es war nur einen Kopf kleiner als Llewellyn, und es war schlank und gebräunt und seltsam warm.

Das Mädchen roch gut. Nach Frau, nach Wind, nach Liebe.

Das Blut rauschte in Llewellyns Ohren. Seine lange Zeit unterdrückten Wünsche, seine verzweifelte Begierde nach Umarmungen und Zärtlichkeit durchbrachen die schützenden Dämme, die Llewellyn errichtet hatte, um in seiner unfreiwilligen Isolation nicht verrückt und krank zu werden.

Die Frau sah ihn an. Ihre Hand hob sich, strich über das Riemengeflecht vor seinem Gesicht, über den goldenen, thingsteinbeschichteten Vorhang.

»Ich fühle Einsamkeit«, murmelte die Quasireale. »Ich fühle Haß und Schmerz und Verzweiflung. So kannst du nicht zu David. Er braucht einen Freund, der ihm Kraft geben kann, und nicht einen Mann, der all seine Kraft selbst benötigt, um die dunklen Schatten seines Unterbewußtseins zurückzuhalten.«

Llewellyn schwieg.

Die Spannung war nahezu unerträglich.

Und er war so erstaunt, so verwirrt, daß er reglos stehenblieb, als die Quasireale mit flinken, wissenden Griffen die Verschlüsse seines Riemenpanzers öffnete.

Dumpf raschelte das goldene Geflecht zu Boden.

Um Llewellyn drehte sich alles. Er wollte schreien: Vorsicht!

Er wollte rufen: Es tötet dich! Lauf, lauf fort!

Doch kein Laut drang über seine Lippen. Und nichts geschah.

Erst allmählich sickerte das Begreifen in sein betäubtes Bewußtsein. Der PSI-hemmende Einfluß … Er neutralisierte auch die tödlichen psionischen Wellen, die seine Körperzellen abstrahlten.

Die Hand des Mädchens glitt tiefer, über seine Brust, seine Hüfte, zwischen seine Schenkel.

Llewellyn ächzte.

»Komm«, flüsterte die Quasireale. »Vergiß, vergiß …«

Dann lag sie unter ihm, und er drang in sie ein, mit heftigen und dennoch zärtlichen Stößen, und er wunderte sich keine Sekunde über die Tränen, die über seine Wangen liefen.

Es war Lust.

Es war Leben.

Wie ein strahlender Sonnenaufgang nach einer Nacht, die so lange gedauert hatte, daß vergessen worden war, daß es noch so etwas wie Licht gab.

Er fühlte wieder. Jeden einzelnen Muskel. Jeden Quadratzentimeter Haut.

Er schmeckte Pfirsich und Sahne, Eis und Schokolade. Er roch Moschus und Amber, erhitzten Honig und frisches Laub.

Er lebte.

Er liebte.

Und als er sich in sie ergoß, heftig wie die reißende, donnernde Explosion einer Multimegatonnenbombe, da begann das Mädchen zu verblassen, lösten sich Cloud und Morgenstern und die Glasanemone in Rauch auf.

Bewußtlosigkeit umhüllte ihn. Er wußte nicht, wie lange er in der freundlichen, ruhigen, zärtlichen Dunkelheit verbracht hatte, bis er wieder die Augen öffnete.

Er trug sein Riemengewand, doch Bitterkeit und Trauer gehörten der Vergangenheit an.

Llewellyn fühlte sich erfrischt, ausgeruht, entspannt, tatendurstig. Neugierig sah er sich um. Er schwebte in einem Raum, dessen Ausmaße nicht abzuschätzen waren.

Feines blaues Licht lag über dieser Sphäre, die leer war wie die Abgründe zwischen den Milchstraßensystemen.

Er schwebte und kreiste, und schließlich formte sich ein Etwas aus dem allgegenwärtigen Blau.

Ein Würfel.

Ein transparenter Würfel, der doppelt so groß war wie ein Mensch.

Im Innern des Würfels – reglos, schlafend – David terGorden.

»David«, flüsterte Llewellyn erleichtert.

Der laut ausgesprochene Name schien einen Bann zu brechen.

Aus dem Nirgendwo dröhnte eine Stimme und umbrauste den Riemenmann wie ein Sturmwind.

»Ich bin der Realschalter. Ich bin kein Ding, kein Wesen. Ich diene niemandem. Ich diene allen. Ich bin der Realschalter.«

Llewellyn blickte sich um, doch alles, was er sah, war das Blau, das sich bis in die Unendlichkeit fortsetzte.

»Was ist mit David?« fragte er. »Was ist mit meinen Freunden?«

»Der Mensch David terGorden wartet. Auf die nächste Welt, die die wahre Welt sein kann. Entropische Störungen verwischen die Grenzen zwischen den Wahrscheinlichkeiten. David terGorden ist das Zentralelement. In seiner Hand liegt die Entscheidung. Es ist ein gefährliches Spiel. Es ist ein tödliches Spiel.

Ich bin der Realschalter.

Ich knipse die Wirklichkeiten an und aus. Alle Wirklichkeiten. Diese und die anderen. Diese Realität ist instabil. Diese Realität ist von Zerstörung bedroht.

Ihr Untergang wird alles beenden. *Alles.*

David terGorden besitzt den Konnex-Kristall. Die

Erinnerungsschlacke aus dem Prä-Universum.

Ich bin der Realschalter.

Ich bin das Konzentrat der präkosmischen Erinnerungsschlacke. Der Konnex-Kristall ist nur ein Splitter.

Die Entitäten wissen nichts. Nichts. Sie benutzen mich. Niemand benutzt mich. Ich bin die Hoffnung der Uralten. Ich bin die Hoffnung der Zukunft. Ich bin der Realschalter.«

Die Stimme dröhnte und hallte wie Hammerschläge in Llewellyns Bewußtsein.

»Ich verstehe nicht«, flüsterte er. »Ich begreife nicht, was du meinst.«

»Der Weiße Stern. Die Kosmischen Spektren. Neun Erben der Macht. Einer von ihnen ist David terGorden. David terGorden besitzt den Konnex-Kristall. Alles liegt in seiner Hand. Alles.

Ich bin der Realschalter.

Ich tauche durch die Möglichen Welten, durch die Alternativen Seinszustände, und ich trage acht Kosmische Spektren in meinem Bauch. Keines von ihnen hat in seiner Realität den Konnex-Kristall gefunden.

Nicht ein einziges Spektrum hat den letzten Schritt zur Langen Reihe der Uralten gewagt.

Nur David terGorden.

Bei ihm liegt die Entscheidung.

Er wird kämpfen müssen. Wenn er unterliegt, knipse ich die Wirklichkeiten aus. Alle. Ausnahmslos. Um zu verhindern, daß sich eine ähnliche Katastrophe wie der Untergang des Prä-Universums wiederholt. Dies darf nicht geschehen. Unter keinen Umständen. Dann gibt es keine Hoffnung mehr. Dann ist das Ende der Zeit, das Ende des Seins gekommen.

Dann bleibt nur noch das *Nichts* übrig.

Wenn er unterliegt, knipse ich die Realitäten aus und warte zehn oder zwanzig oder hundert Milliarden Jahre. Ich warte, bis sich die entropischen Störungen gelegt haben, und knipse das Sein wieder an, in der Hoffnung, daß sich die Dinge anders entwickeln.

David terGorden wird kämpfen müssen.

Wenn er siegt, vereinigen sich die Kosmischen Spektren zum Weißen Stern, und die Lange Reihe des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems wird aktiviert, um die entropischen Störungen endgültig und für immer zu bannen.

Es wird ein schwerer Kampf.

Er wird Hilfe brauchen.

Die Hilfe eines Freundes. Eines Freundes.«

Llewellyn 709 drehte sich in der blauen Unendlichkeit, rotierte schwerelos um den transparenten Würfel, in dem David terGorden schlief und wartete.

Auf einen Kampf, von dessen Natur der Riemenmann nicht das geringste wußte.

»Ich helfe ihm«, brüllte er der Stimme entgegen. »Ich bin ein Freund. Ich helfe ihm.«

»Es ist gut«, hallte die Stimme des Realschalters. »Es ist gut.

Und deine Freunde … Ihnen geschieht nichts. Ich brauche sie nur für eine Weile. Ich brauche ihre Gedanken, ihre einfachen, geradlinigen menschlichen Gedanken.

Sie zeigen mir, welche Bilder ich entwerfen muß.

Sie helfen mir, Fehler zu vermeiden.«

Llewellyn bewegte benommen den goldenen Schädel.

»Welche Bilder? Welche Fehler?« fragte er.

»Bilder von kosmischen Zivilisationen. Wie die Menschen sie für möglich halten. Von Flotten und Geschützen, von Armeen und Kriegern, von Bomben, Blut und Tod …

Ich bin der Realschalter.

Ich knipse die Wirklichkeiten an und aus.«

Stille. Blaues Licht. Der durchsichtige Würfel. Der schlafende, wartende David terGorden.

Und fast leise, zaghaft fragte Llewellyn: »Für wen sind diese Bilder bestimmt? Für *wen?«*

»Für Menschen. Für Menschen, die anders sind als du. Menschen mit verdrehten, finsteren Gedanken und Menschen mit zerschnittenem Verstand. Und vor allem … Vor allem für diesen einen Menschen, für den Antagonisten, der in allen Realitäten existiert, die ich kenne.

Ich bin der Realschalter, und ich kenne viele Wirklichkeiten. Viele Mögliche Welten.

Der Antagonist ist überall zu finden.

Er ist ein Archetyp. Ein Fehler im Programm des Seins. Er trägt viele Namen. Er benutzt vielerlei Gestalten.

In dieser Realität ist er ein Mensch und heißt Max von Valdec.«

*

Die Photonenbrenner der REGENT flammten auf.

Sonnenhelle Partikelströme schossen aus den kraftfeldgeschützten Düsenöffnungen des gewaltigen Trichters und schleuderten ihn mit

stetig wachsender Geschwindigkeit aus dem Einflußbereich der interplanetaren Gaswolke.

Ein Feuerwerk schien im Prallfeld der REGENT zu explodieren.

Lordkaiser Max von Valdec warf nur einen flüchtigen Blick auf die Skalen der Schaltkonsolen.

Trotz des heftigen Flugmanövers und des Widerstands der dichten, heißen Gaswolke lag die Belastung des Prallfeldes nur bei knapp siebzehn Prozent.

Keine Gefahr.

Die Ortungssysteme des Kaiser-Flaggschiffes hatten sich auf den fernen Echoreflex fokussiert, der jetzt mit halber Lichtgeschwindigkeit die Bahn des äußersten Planeten passierte und Kurs auf die Sonne nahm.

Valdec drehte den Kopf und nickte Cosmoral Yazmin zu.

Die Oberkommandierende der irdischen Raumflotte reagierte mit der ihr eigenen Präzision.

Sie gab den wartenden Starcruiser-Geschwadern das Freizeichen.

Nur Sekunden später durchliefen leichte Erschütterungen den Riesentrichter.

Die MHD-Katapulte warfen die winzigen Gefechtsschiffe gleich dutzendweise hinaus in den Weltraum.

Das Gewimmel der Echoreflexe auf den Ortungsmonitoren wurde von Sekunde zu Sekunde dichter.

Als ihre Zahl bei sechzig angelangt war, gingen sie synchron in den Kaiserkrafttransit über.

Unvermittelt waren die Monitoren wie leergefegt.

Kein Risiko, dachte Max von Valdec.

Zwar deuteten die Messungen der Kontrolleuse Elia und ihrer sieben Gefährtinnen darauf hin, daß der vor kurzem materialisierte Raumjäger der langerwartete Bote war, doch in diesem Stadium der Entwicklung wollte der Lordkaiser jeden Fehler vermeiden.

Inzwischen, sagte sich Valdec, mußten die Starcruiser den Kontratransitpunkt erreicht haben und mit dem Abfangmanöver beginnen.

Ein potentieller Feind hatte keine Chance.

»Vermutlich sind es Frost und die beiden Supertreiber«, brummte Valdec.

Niemand antwortete.

Die Kaisergardisten in der Zentrale waren mit dem komplizierten Flugmanöver und den Berechnungen des anstehenden Flugplanes beschäftigt.

Falls Frost seine Mission erfüllt hatte, würde die gewaltige Armada in kürzester Frist aufbrechen.

Einer Schlacht entgegen, die – und davon war der Lordkaiser überzeugt – das Schicksal der Menschheit entscheiden würde.

Die REGENT wurde schneller.

»Neue Meldungen der Kontrolleusen«, drang die Stimme eines Gardisten aus seinem Ohrempfänger. »Die Starcruiser haben eindringendes Flugobjekt abgefangen. Es sind Frost und Isis 3l.«

Valdec entspannte sich.

Flüchtig bedauerte er, daß der technologische Durchbruch bei der Entwicklung quasi-überlichtschneller Ortungssysteme erst in jüngster Vergangenheit geglückt war.

Die Verschmelzung von hochgezüchteter Elektronik und psionischen Kräften konnte unter Umständen zu einem strategisch entscheidenden Faktor werden.

Während die kontrakonditionierten ehemaligen Grauen Treiberinnen auf PSI-Basis ohne Zeitverlust die umliegenden Raumsektoren bis in eine Entfernung von mehreren Lichttagen abtasteten, schufen die weiterentwickelten elektronischen Systeme der Konzilskammern wirklichkeitsnahe Computersimulationen.

Die menschlichen Gehirne mit ihren PSI-Zentren lieferten die Informationen, die Elektroniken rechneten sie in verständliche Daten um.

PSI war unabhängig vom Faktor Zeit und von der Barriere der Lichtgeschwindigkeit.

Valdec runzelte die Stirn.

Der Gardist in der Ortungszentrale hatte nur Isis 31 erwähnt. Doch was war mit Thor 5l? Der Supertreiber hatte ebenfalls an der Expedition der JAMES COOK zu den Entitäten teilgenommen.

Er zuckte die Achseln.

Nun, sagte er sich gelassen, ich werde es früh genug erfahren.

»Rundspruch an alle Einheiten«, wies er die Funkstation über sein Kehlkopfmikrofon an. »Flug- und Gefechtsbereitschaft. Das gilt insbesondere für die Kontrollschiffe der Containerschlepper.«

Der Befehl wurde prompt ausgeführt.

Nur wenige Minuten danach registrierten die hochempfindlichen Taster heftige Erschütterungen der kosmischen elektrogravitatorischen Grundspannung.

Kaiserkrafttransit.

Die Starcruiser kehrten zurück.

Und mit ihnen der Raumjäger. Frost und Isis 31.

Valdec erhob sich.

»Sorgen Sie dafür, daß der Reichssicherheitskommissar in den Konferenzraum geführt wird«, wandte er sich an Yazmin. »Ich erwarte ihn dort.«

Yazmin nickte wortlos.

Der Lordkaiser erhob sich und verließ zusammen mit Osiris 84 die Zentrale der REGENT.

Wie immer bewegte sich die rothaarige, attraktive Supertreiberin mit katzenhafter Eleganz.

Valdec musterte sie von der Seite her und spürte hitziges Verlangen in seinen Lenden wachsen.

Wie immer erfüllte ihn die bevorstehende Konfrontation mit sexueller Begierde.

Später, dachte er. Später, wenn die Probleme beseitigt sind.

Die Flüssigkristallbänder und Pneumolifte beförderten die beiden ungleichen Menschen rasch in das tiefgelegene Deck, in dem sich der Konferenzraum befand.

Wie immer erfüllte angenehmes Dämmerlicht den funktionell eingerichteten Raum.

Osiris sah ihn starr an.

»Sie kommen«, sagte die Clon. »Thor fehlt. Thor ist tot.«

Valdec blickte überrascht auf. Er empfand leise Bedauern; die Supertreiber waren wertvolles Menschenmaterial. Und seit dem Verlust Saryms und der Biozuchtstation im Norvo-System gab es keine Möglichkeit zum weiteren Clonen hochbegabter Psioniker.

Leise summend glitt die Tür auf.

Valdec erhob sich und ging Frost entgegen.

Forschend betrachtete er seinen langjährigen Vertrauten, der groß und hager und grauhaarig war wie er selbst.

Ja, dachte Valdec, wir ähneln uns nicht nur äußerlich. Auch im Innern sind wir gleich. Wir wissen die Macht zu schätzen. Doch nicht allein um der Macht willen, sondern weil wir gewisse Ideale verfechten. Weil wir überzeugt sind, daß in dieser Galaxis nur ein Volk die dominierende Rasse sein kann – und zwar die Menschheit.

Unter der Führung des Kaiser-Konzerns.

»Ich freue mich, Sie zu sehen«, sagte Valdec herzlich und reichte dem Reichssicherheitskommissar die Hand. »Sie sehen erschöpft aus, Frost.«

Frost lächelte matt.

Scharfe Linien hatten sich in sein Gesicht gegraben. Er war blaß, und dunkle Schatten umrandeten seine kalten, wachen Augen.

Er erwiderte Valdecs Händedruck und murmelte: »Es war ein langer, anstrengender Flug, Herr. Vermutlich besitzt der Raumjäger nur noch Schrottwert.«

Valdec warf Isis einen kurzen Blick zu.

Die gelben Augen der Clon waren ausdruckslos wie immer.

Unwillkürlich fragte sich der Lordkaiser, ob die Supertreiber überhaupt Gefühle besaßen.

»Ich vermisse Thor«, erklärte er laut. »Mußten Sie ihn eliminieren?«

Frost winkte ab und ließ sich seufzend in einem der Servosessel nieder. Seine beige Montur war zerknittert, und er roch mild nach Schweiß.

»Ich werde Ihnen später in aller Ausführlichkeit berichten«, versprach er. »Ich bin müde. Ich brauche Schlaf. Doch zuvor …«

Die Spannung prickelte in Max von Valdec wie ein Stromschlag.

»Haben Sie Erfolg gehabt?« flüsterte er. »Haben Sie die Zentralwelt der galaktischen Zivilisationen ausfindig machen können, Frost?«

Frost lächelte.

Es war kein Lächeln, das auf Humor beruhte.

Es war eine Grimasse, in der sich Erschöpfung und Triumph vermischten.

Frost nestelte an dem breiten Gürtel seiner Montur und warf einen münzgroßen Datenchip auf die runde Platte des Konferenztisches.

»Dreizehntausend Lichtjahre«, murmelte er. »Ein langer Flug. Hier sind die Koordinaten. Die Koordinaten des galaktischen Machtzentrums, Herr. Wir haben es geschafft. Wir können mit dem Präventiv-Schlag beginnen …«

Wie benommen starrte Valdec den Datenchip an.

So klein, sagte er sich, so unscheinbar, und doch hängt davon die Zukunft einer ganzen Milchstraße ab.

Spontan trat er auf Frost zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Das«, sagte er mit bewegter Stimme, »werde ich Ihnen nie vergessen. Niemals, Frost, niemals.«

Frost sagte nichts. »Ruhen Sie sich aus«, fuhr der Lordkaiser fort. »Sie haben Ruhe verdient nach einer derart langen Reise. Ich werde alles für den Kaiserkrafttransit vorbereiten.

Dreizehntausend Lichtjahre.

Eine gewaltige Distanz.

Wir werden sie im Kälteschlaf zubringen müssen.«

Hinter ihm trat Osiris unruhig von einem Bein auf das andere.

Valdec drehte den Kopf und musterte die Clon.

Er registrierte den verwirrten Blick, den sie Isis 31 zuwarf.

»Ist etwas?« fragte Valdec scharf.

Osiris 84 schüttelte langsam den Kopf und lächelte fast entschuldigend.

»Nein«, entgegnete sie leise. »Nein.«

Isis 31 befeuchtete ihre Lippen.

»Darf ich gehen, Herr?« wandte sie sich an Valdec. »Der lange Kälteschlaf im Jäger … Ich bin erschöpft. Und ich habe Kopfschmerzen. Ich muß mich ausruhen.«

»Natürlich«, nickte der Lordkaiser zerstreut. »Gehen Sie. Ich brauche Sie im Augenblick nicht. Regenerieren Sie Ihre Kräfte.«

Etwas wie Ironie blitzte für den Bruchteil einer Sekunde in seinen Augen auf.

»Wir werden all unsere Kräfte in der nächsten Zeit brauchen«, schloß er und wandte sich dann abrupt ab.

Isis 31 verließ den dämmrigen Raum.

»Gehen Sie auch«, forderte Valdec seinen Sicherheitskommissar freundlich auf. »Eine Kabine ist für. Sie hergerichtet. Ich lasse Sie rufen, wenn der Transittermin feststeht.«

Frost nickte leicht und folgte der Supertreiberin.

Osiris und Valdec waren allein.

»Nun?« fragte der Lordkaiser. Alle Freundlichkeit war aus seiner Stimme gewichen. Nachdenklich spielte er mit dem Datenchip. »Was denken Sie?«

Die Clon nagte an ihrer Unterlippe.

»Für einen Moment«, erwiderte sie zögernd, »schien etwas … Fremdes in Isis' Bewußtsein aufzuleuchten. Aber als ich meine psionische Tastung intensivierte, verschwand dieses Gefühl.«

»Eine Täuschung also?«

»Eine Täuschung«, bestätigte Osiris. »Isis ist vollkommen übermüdet. Sie wissen, daß die Kälteaggregate des Raumjägers nur provisorisch installiert und lange nicht so leistungsfähig sind wie jene an Bord der REGENT oder der anderen großen Schiffe.

Ich glaube nicht, daß Isis oder Kommissar Frost manipuliert wurden.«

»Gut«, nickte Max von Valdec. Er war sichtlich erleichtert. »Kommen Sie. Wir gehen ins Rechenzentrum, um den Datenchip auszuwerten.«

Voller Ungeduld trat er hinaus auf den Korridor.

*

In der Kommunikationshalle herrschte – wie schon seit über zwanzig Zalm-Tagen – hektische Betriebsamkeit.

Die Halle war groß.

Ihre Decke war so hoch, daß das Auge sie nur als verwaschene, ungeheure Fläche ausmachen konnte.

Die Wände verschwammen in der Ferne und wirkten perspektivisch verzerrt; eine Folge der korrespondierenden Kraftfelder, deren Schwingungen den Eindruck erweckten, als befände man sich im Mahlstrom übermächtiger telepathischer Impulse.

Nicht nur auf Zalm gab es eine Kommunikationshalle.

Auf allen vierundzwanzig Planeten der Kontaktzone existierten sie.

Und sie waren auf null-dimensionaler Ebene miteinander verbunden.

Darum der Eindruck gigantischer Größe.

Darum die intensiven Vibrationen.

Horeva dachte nur flüchtig an diese Dinge, als er sich von dem Flimmerfeld in die Zalm-Ebene der Kommunikationshalle tragen ließ.

Für den Bruchteil einer Sekunde durchlief ein mildes Kältegefühl seinen schlanken Körper – physische Auswirkung des null-dimensionalen Feldes, das ihn ohne Mühe verschlang.

Forschend sah sich der Perm um.

Unmittelbar vor ihm erstreckte sich der psiotronische Korridor; ein silbernes, hauchdünnes Band von nicht abzuschätzender Länge, das sich durch die gesamte Kommunikationshalle zog. In regelmäßigen Abständen funkelten die kybernetischen Knoten.

Jeder Knoten besaß eine Datenverarbeitungskapazität von zwanzig Milliarden Bit.

Und die Anzahl der Knoten ging in die Millionen.

Wie kopfgroße Rieseninsekten schwirrten die Operatoren über den psiotronischen Korridor. Sie verwalteten die Datenströme einer ganzen Milchstraße und sammelten die Informationen der zahllosen multirassischen Forschungsschiffe.

Horeva brachte das Flimmerfeld mit einem kurzen mentalen Impuls zum Halt.

Sinnend betrachtete er den psiotronischen Korridor, und wieder überwältigte ihn dieses Gefühl der Irrealität. Das Gefühl, in einer Gespensterwelt zu leben, die sich jeden Augenblick unter den Strahlen der aufgehenden Sonne auflösen konnte.

Bestürzt ballte er die Fäuste.

Bei den Monden von Permy, dachte er. Was ist nur mit mir?

Eine Stimme riß ihn aus seinen fruchtlosen Überlegungen.

Langsam drehte er den großen, kahlen Schädel und sah Jerbon entgegen, dem Militärspezialisten des Perm-Direktorats. Der Anblick des feingliedrigen Mannes beruhigte ihn sonderbarerweise.

»Sie kommen spät, Nummer Eins«, empfing ihn Jerbon vorwurfsvoll. »Der Koordinationsstab tagt bereits. Man vermißt Sie. Vergessen Sie nicht, daß die Kriegsvorbereitungen mit voller Kraft laufen. Man benötigt Ihre Zustimmung für die Rekrutierung der Perm-Flotten.«

Horeva ging nicht auf die Vorwürfe ein.

Er schätzte Jerbons Sachverstand und verzieh ihm deshalb manche Unverschämtheit, die einem anderen Perm bereits den Tod im Konverter beschert hätte.

»Es ist noch Zeit«, entgegnete er kühl.

»Zeit ist knapp«, sagte Jerbon unbeirrt. »Die Verbrecher-Rasse erstarkt mit jedem verstreichenden Zalm-Tag.«

Ja, dachte Horeva, die Verbrecher-Rasse. Die Entropie-Kriminellen.

Kurz blitzte vor seinem geistigen Auge das Abbild eines Vertreters dieser Spezies auf, die auf geradezu absurde Weise den Perm ähnelte.

Nur der Kopf war lächerlich klein und verriet ihre geringe Gehirnkapazität.

Ein Wunder, durchfuhr es Horeva, daß diese *Menschen* trotz ihres kleinen Gehirnvolumens den Sprung in den Weltraum geschafft haben.

Man kann ihnen eine gewisse animalische Schläue nicht absprechen …

Wortlos setzte er sein Flimmerfeld wieder in Bewegung, überflog den psiotronischen Korridor und geriet in den Einflußbereich eines weiteren Kraftfeldes.

Vorübergehend schien er mitten im All zu schweben.

Blau, gewaltig und mörderisch heiß flammte vor ihm die Riesensonne Kontakt in der Finsternis des Alls.

Wie Taue aus Licht führten die Plasmajets zu den vierundzwanzig anderen, kleineren Sternen des Multi-Sonnen-Systems.

Zwischen den Jets glitzerten vergleichsweise winzige metallische Objekte.

Tausende.

Zehntausende.

Insgesamt achtundneunzigtausend, dachte Horeva nüchtern. Schiffe aller Formen und Größen. Kriegsschiffe der galaktischen Zivilisationen, zusammengezogen, um die Verbrecher-Rasse für ihre kriminellen Taten zu bestrafen.

Der Anblick der Schiffe war vertraut wie die Kommunikationshalle,

doch gleichzeitig wirkten sie unwirklich, lächerlich, absurd.

Horevas Verwirrung nahm zu.

Nur mit äußerster Konzentration gelang es ihm, seinen Gedankenschirm aufrechtzuerhalten.

Das fehlte noch, dachte er grimmig, daß Jerbon meine unbegreifliche seelische Labilität bemerkt.

Auch die Nummer Eins des Perm-Direktorats ist nicht allmächtig. Und wer versagt, dem bleibt nur noch der Gang in den Konverter.

»Die Flotten der Ishteron fehlen noch«, ertönte die Stimme des Kriegsspezialisten aus dem imaginären Weltraum.

»Wann werden sie eintreffen?« erkundigte sich Horeva. »Oder sind sie noch nicht aufgebrochen?«

»Nach der letzten Superlichtbotschaft ist mit ihrem Erscheinen in zwei Zalm-Tagen zu rechnen«, antwortete Jerbon aus der Finsternis.

Horeva blickte, sich um und sah den Kriegsspezialisten nur wenige Meter hinter sich im sachten Griff seines Flimmerfeldes schweben.

»Aber«, fügte Jerbon mit dem für ihn charakteristischen Spott hinzu, »die Ishteron sind ja dafür bekannt, sich immer vornehm zurückzuhalten, wenn die Dinge gefährlich werden.

Ein ausgesprochen feiges Volk, wenn Sie mich fragen, und ich verstehe nicht, warum man ihnen eine Welt in der Kontaktzone zur Verfügung gestellt hat.«

»Sie verstehen manches nicht, Spezialist«, wies ihn Horeva mild zurecht.

Er bewegte sich weiter.

Nach kurzer Zeit verblaßte das Pseudobild des Weltraums und machte dem fahlen Grau des Diskussionsforums Platz.

Mit einem raschen Rundblick stellte die Nummer Eins des Perm-Direktorats fest, daß die voneinander abgekapselten Segmente des Forums besetzt waren.

Vierundzwanzig Segmente.

Für die Vertreter der vierundzwanzig höchstentwickelten Rassen dieser Milchstraße.

»Ein Ausbund an Häßlichkeit«, murmelte Jerbon bissig, als er sein Flimmerfeld an Horevas Seite steuerte und den voluminösen Schädel in den telepathischen Ring schob.

Horeva folgte seinem Beispiel.

»Wir sind vollzählig«, dröhnte die Gedankenstimme des Versammlungsleiters in seinem Bewußtsein auf.

Dem Turnus gemäß hatte ein Rione diesmal den Vorsitz inne; ein grünbeflaumtes, unförmiges Geschöpf von halber Perm-Größe, dessen

Volk in den Randgebieten der Galaxis ansässig war.

»Ich eröffne hiermit die Versammlung«, fuhr der Rione fort. »Kommen wir gleich zum ersten und einzigen Diskussionspunkt – und zwar zum bevorstehenden Krieg gegen das Volk der Menschen.«

Horeva lehnte sich in seinem Flimmerfeld zurück und schloß die Augen.

Plötzlich empfand er tiefe Müdigkeit.

Und in diese Müdigkeit schlich sich allmählich eine andere Empfindung – Unsicherheit, Verwirrung, Angst.

Angst! dachte der Perm benommen. Wie kann die Nummer Eins des Direktorats Angst haben?

Fast widerwillig öffnete er die Augen.

Und schrie auf.

Jerbon war verschwunden.

Ebenso der Rione und die anderen Vertreter der galaktischen Völker.

Das Diskussionsforum existierte nicht mehr.

Horeva schwebte in einem blauen Nichts, in einer Leere, die so absolut war, daß der Verstand sich weigerte, sie zu akzeptieren.

Doch mit einem Mal formten sich die Umrisse seltsamer Dinge aus dieser blauen, kalten, – absoluten Ödnis.

Ein durchsichtiger Würfel, in dem sich ein Mensch befand.

Und um den Würfel kreiste ein goldhäutiges, kräftiges Wesen.

Was ist das? dachte Horeva furchtsam.

Er hob die Hand, und seine Hand war halb transparent. Ebenso der Rest seines Körpers. Er löste sich auf. Wie alles andere verlor er seine materielle Konsistenz.

Die Angst war wie eine feurige Woge.

Doch langsam ließ selbst die Angst nach, verblaßte wie ein Traum, wie ein Wassertropfen in der Tropenhitze.

Allein der Würfel und das goldene, fremdartige Geschöpf blieben wirklich.

Und erst jetzt erkannte Horeva, um was es sich bei diesen Wesen handelte – um Menschen.

Das Entsetzen entlud sich in einem heiseren, krächzenden Schrei.

Von einem Moment zum anderen veränderte sich die Szenerie erneut.

Horeva befand sich wieder im Diskussionsforum und hörte die eintönige, fast gelangweilt klingende Stimme des Rionen.

Besorgt beugte sich Jerbon zu ihm herüber.

»Was ist mit Ihnen, Nummer Eins?« fragte der Kriegsspezialist.

»Kann ich Ihnen helfen?«

Wie betäubt schüttelte der Führer des Perm-Direktorats den Kopf. »Nein«, stieß er hervor. »Es ist nichts. Nichts. Alles ist in Ordnung.«

Aber er wußte gleichzeitig mit unerschütterlicher Gewißheit, daß etwas Schreckliches, etwas Unvorstellbares geschehen würde.

Und es gab nichts, das er dagegen unternehmen konnte.

Im Vergleich zu der würgenden Angst erschien ihm sogar jenes unheimliche Gefühl der Irrealität verlockend.

*

Flüstern hallte im Nirgendwo.

In einer Region, die weder etwas mit dem normalen Universum, noch mit dem Weltraum II zu tun hatte.

Das Nirgendwo war die Domäne der Entitäten.

Der galaktischen Superzivilisationen, die längst schon die Grenzen der rein körperlichen Existenz hinter sich gelassen hatten und unbeirrt ihrem weiteren Entwicklungsweg folgten.

Einem Ziel entgegen, das jedem Menschen – und sogar den Vertretern der Schwellenmächte oder posttechnischen Kulturen – rätselhaft bleiben mußte.

Die Entitäten kommunizierten.

Die Schwierigkeiten nehmen zu, erklärte Ky. *Varen Navtem erhält keinen Kontakt zum Realschalter.*

Das Multibewußtsein von Renan Mer verriet Besorgnis. *Vielleicht,* entgegnete sie, *war es ein Fehler, auf den Realschalter zurückzugreifen. Die Funktion der präkosmischen Erinnerungsschlacke ist noch immer nicht gänzlich geklärt. Bedauerlicherweise weigert sich der Alte Wald nach wie vor, nähere Informationen zu geben …*

Mit immateriellen Augen sah die Renan-Mer-Entität in den normaldimensionalen Kosmos. Der Vorgang erforderte nicht einmal Mikrosekunden, aber in dieser winzigen Zeitspanne überbrückte sie die Grenzen von Raum und Zeit und ließ Lichtjahrtausende zu einem Nichts zusammenschrumpfen.

Aber die Projektion des Realschalters hat sich stabilisiert, teilte sie mit unverhohlenem Erstaunen der Ky-Entität mit. *Wie ist das möglich, wo doch Varen Navtem …?*

Es war unüblich, doch Ky unterbrach sie.

Es ist keine Projektion.

Renan Mers Erstaunen wuchs.

Keine Projektion? Was dann?

Eine Wirklichkeit, erklärte Ky. *Ein real existierender Seinszustand, so real wie der Weltraum II oder jenes Kontinuum, das einst, vor langer Zeit, unsere Heimat gewesen ist. Der Realschalter projiziert kein imaginäres Bild, sondern er verändert die Wahrscheinlichkeiten.*

Auf eine selbst mir unbegreifliche Weise ist es ihm gelungen, in einem begrenzten Raumsektor die Wahrscheinlichkeit für die Existenz des Systems der fünfundzwanzig Sonnen so zu erhöhen, daß dieses System tatsächlich Wirklichkeit wurde.

Schweigen.

Schockierte Stille.

Stimmlose Ruhe im Nirgendwo.

Dann Renan Mers greller Impuls: *Das ist unmöglich!*

Es ist geschehen, erwiderte Ky mild.

Aber wieso? Renan Mers Unsicherheit stürmte in einer himmelhohen Flutwelle auf die Ky-Entität ein. *Wieso? Wir haben erwartet, daß der Realschalter …*

Wieder wurde sie von Ky unterbrochen, und dies besagte mehr über die Verwirrung und sachte Panik des Multibewußtseins als Myriaden Informationseinheiten.

Der Realschalter hat sich unserer Kontrolle entzogen. Die beiden Lenker befinden sich in seiner Einflußsphäre. Die beiden Lenker kommunizieren mit dem Alten Wald.

Also, erkannte Renan Mer, *hat der Alte Wald die Kontrolle übernommen.*

So ist es, bestätigte Ky.

Aber das bedeutet …

Das bedeutet, schloß die Ky-Entität, *daß der Realschalter Teil der Langen Reihe, des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems der Pflanzenzivilisationen ist. Der Mensch David terGorden befindet sich ebenfalls im Realschalter.*

Eine weitere Bestätigung für meine Vermutung.

Der Alte Wald hat übernommen. Uns bleibt nur noch übrig zu warten.

Renan Mer unterdrückte ihre Verwirrung.

Doch warum derart komplizierte, gefährliche Manöver? Manipulationen mit der Wahrscheinlichkeit sind weitaus prekärer als Experimente mit der Zeit oder dem Weltraum II …

Was geschieht, wenn jene Mögliche Welt weiter an Plausibilität gewinnt? Wenn sie sich ausbreitet? Unsere ganze Existenz kann davon ausgelöscht werden!

Der Alte Wald muß doch wissen, welches Risiko er eingeht, wenn er in dieser Form die präkosmische Erinnerungsschlacke einsetzt.

All das, um die Flotte dieses Valdec zu eliminieren? Absurd!

Wieder Schweigen.

Bis Ky antwortete.

Dem Alten Wald geht es um mehr. Um die Aktivierung des IAES, um die Beseitigung der Kaiserkraft-Konglomerate. Der Alte Wald muß die Lage als sehr gefährlich einschätzen, wenn er zu diesem Mittel greift.

Und wir? fragte Renan Mer. *Was ist mit uns? Was können wir noch tun?*

Nichts, antwortete die Ky-Entität. *Nichts. Alles weitere liegt in der Hand des Alten Waldes. In den Händen der Lenker. Warten wir ab. Beobachten wir. Denn das ist alles, was wir noch tun können.*

Das Flüstern im Nirgendwo erstarb endgültig.

*

Die Schiffe der Stahlflotte hatten ihre Verstecke verlassen.

Sie waren von den Monden gestartet und mit flammenden Photonenbrennern aus dem Ortungsschutz des Mahlstroms hinausgeschossen.

Sie glitten aus der interstellaren Gaswolke nahe der hellen, heißen Sonne hervor.

Trichterschiffe.

Starcruiser-Träger.

Und mächtige Schlepper, die ein Gespinst aus riesigen Containersegmenten hinter sich herzogen. Container voller Multimegatonnenbomben.

Tödliche Fracht für Planeten, die noch kein Mensch gesehen hatte.

Im Lauf der Stunden sammelte sich die mächtige Flotte in Höhe der Bahn des äußersten Planeten dieses namenlosen Systems.

Sechzigtausend Graugardisten lauschten auf den Schlachtschiffen und Starcruiser-Trägern und den Steuereinheiten der Containerschlepper den Worten Max von Valdecs.

Der Lordkaiser befand sich in der Zentrale der REGENT und sprach mit beherrschter, kalter Stimme in das Mikrofon.

Auf allen Bildschirmen der Flotte war sein hageres Gesicht zu sehen.

Aus allen Lautsprechern dröhnten seine Worte.

»Wir werden uns jetzt zum Schlafe betten«, sagte Max von Valdec. »Wir werden die Tiefschlafkapseln aufsuchen und uns einfrieren lassen. Wir werden den Eisschlaf schlafen und uns von den Computern durch den Raum tragen lassen.

Eine lange Reise erwartet uns.

Eine Reise, die uns über eine Strecke von dreizehntausendfünfhundertzehn Lichtjahren führt.

Am Ende dieser Reise erwartet uns eine Schlacht, wie es sie in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat.

Wir werden kämpfen, und wir werden siegen.

Es gibt keine andere Möglichkeit.

Selbst wenn die Feinde so zahlreich sind wie die Sterne dieser Milchstraße – es gibt nichts, das sich uns entgegenstellen kann.

Mit den Kaiserkraft-Lanzen werden wir sie vernichten.

Keine Gnade. Keine Rücksichtnahme.

Die Völker der Galaxis müssen erkennen, daß sie hilflos sind gegen die Macht der Menschen.

Gardisten und Queens – ich lege die Zukunft der Menschheit in eure Hände.

Ich sage euch: Habt Mut.

Ich sage euch: Ihr werdet siegen.

Legt euch nun in die Kältebetten. Schlaft den eisigen, traumlosen Schlaf, der erst enden wird, wenn wir das Schlachtfeld erreicht haben.

Ich vertraue euch.

Enttäuscht mein Vertrauen nicht.

Kämpft.«

Die Übertragung erlosch.

Mit einem leisen Seufzer lehnte sich Valdec zurück und entspannte sich unter den matten Vibrationen des Servosessels.

Lautlos verließen nach und nach die Kaisergardisten die Zentrale der REGENT.

Schließlich befanden sich nur noch Frost, Yazmin, Osiris 84 und Max von Valdec in dem großen, stählernen Raum, der erfüllt wurde von dem Lichtgefunkel der Monitoren, Schaltwände und Kontrollpulte.

»Der Kurs ist programmiert«, sagte Cosmoral Yazmin nüchtern. »In zwei Minuten übernehmen die Computer.«

Frost trat einen Schritt näher.

»Eine gute Rede«, bemerkte Frost mit einer seltsam weichen Stimme. »Es wird sie motivieren. Sie werden siegen oder untergehen.«

Osiris schwieg.

Ihr rotes Haar glänzte im Widerschein der Dioden.

Max von Valdec erhob sich mit langsamen Bewegungen und blickte sich noch ein letztes Mal in der Zentrale um.

Werden wir wirklich siegen? fragte er sich mit neu erwachtem Zweifel. Wird es genügen, die Zentrale der galaktischen Zivilisationen auszuschalten, um die Außerirdischen ein für allemal von Angriffen

auf die Erde abzuhalten?

Sind unsere Waffen stark genug?

Ist unser Ziel wirklich das richtige Ziel?

Valdec dachte an den Datenchip.

Die Informationen waren präzis genug. Am Ende ihrer Reise würden sie auf das zivilisatorische Zentrum dieser Milchstraße treffen und es mit einem Überraschungsangriff vernichten.

Danach mußte Lähmung die Außerirdischen ergreifen.

Ein Schock, so umfassend, daß sie Jahrzehnte oder Jahrhunderte benötigen würden, um sich von ihm zu erholen.

Genug Zeit für die Menschheit und den Kaiser-Konzern, das Reich zu vergrößern und die Verteidigungsanstrengungen zu intensivieren.

Genug Zeit, um die Menschheit unter seiner Führung zur beherrschenden Macht der Milchstraße zu machen.

Yazmin betrachtete die Kontrollen.

»Kältekammern Eins bis Acht und Zehn aktiviert«, murmelte sie wie im Selbstgespräch. »Bestätigung von dreißig Prozent der Flotte. In spätestens einer Stunde befinden sich sämtliche Gardisten im Eisschlaf.«

Valdec nickte geistesabwesend.

»Auch für uns wird es Zeit«, wandte sich Frost an ihn. »Kommen Sie, Herr.«

Valdec verließ als erster die Zentrale.

Der Korridor war leer, und seine Schritte hallten hohl durch den nüchternen Tunnel.

Sie erreichten den Hauptlift, betraten die Kabine und ließen sich hinunter in den Bauch des gigantischen Trichterschiffes tragen.

Die Tiefschlafkammer war in klinisch helles Licht getaucht.

Die Kältekapseln erinnerten Valdec in diesem Moment auf absonderliche Weise an Särge, und gegen seinen Willen fröstelte er.

Es liegt an der Aufregung, sagte sich der Lordkaiser. An der verständlichen Nervosität, wie sie in der Vergangenheit wohl jeden großen Feldherrn vor der Entscheidungsschlacht ergriffen hat.

Mit raschen Bewegungen entkleidete er sich.

Frost, Yazmin und Osiris waren bereits nackt und hatten ihre Schlafkapseln bestiegen.

Das grelle Licht ließ ihre Haut blaß erscheinen.

Valdec legte sich in die gepolsterte Kapsel und betätigte den Schalter.

Summend schloß sich der transparente Deckel.

Gleichzeitig trübten sich die Leuchtplatten an der Decke.

Angenehmes Halbdunkel herrschte.

Eine Injektionspistole preßte sich automatisch gegen Valdecs Hals und schoß das Medikament in seinen Blutkreislauf.

Rasch wurde er müde.

Er hörte ein Zischen. Die Zusammensetzung der Luft in der Kapsel änderte sich.

Und es wurde kälter.

Valdec hatte die Augen geschlossen und gab sich ganz der Kälte hin, die keineswegs unangenehm war, sondern behagliche Müdigkeit in seinen Gliedern entfachte.

Bald, dachte er schläfrig, bald, wenn der Frost aus meinen Gliedern weicht, dann wird das Ziel vor meinen Augen liegen.

Das Machtzentrum der Außerirdischen.

Das Zentrum jener fremden, nichtmenschlichen Kreaturen, die der Erde die Nutzung der Kaiserkraft verbieten wollen – weil sie sich fürchten vor unserer Energie, unserem Tatendurst und unserer Zukunft.

Wir werden herrschen.

Über alles, was schwimmt, kriecht, geht oder fliegt.

Dies ist unsere Bestimmung.

Dann schwemmte die Müdigkeit seine Gedanken fort, und es gab nur noch die Kälte und den traumlosen, eisigen Schlaf.

*

Llewellyn 709 schwebte in der blauen, endlosen Leere und umkreiste mit stetig gleichbleibender Geschwindigkeit den transparenten Würfel, der aus einem fremden Material bestand.

Nicht aus Glas, nicht aus Kunststoff.

Vielleicht war es auch nur ein Kraftfeld.

Der Riemenmann wußte es nicht.

Er kreiste im ewigen Blau und betrachtete David terGorden, der noch immer zu schlafen schien.

Erinnerungen überfluteten ihn.

Syrta – jener Planet, auf dem alles begonnen hatte und wo er zum ersten Mal terGorden begegnet war. Der PSI-Ruf der Superloge. Das Große Fest auf der Erde und die Kämpfe im Heiligen Tal. Der Untergang von Zoe, den David miterlebt hatte – während er mit den Treibern und den Gefangenen aus den Mondkerkern mit dem ersten Prototyp eines Kaiserkraftschiffes hinaus aus der Galaxis geschleudert worden war.

Dann das Wiedersehen auf Argus.

Rorqual. Sarym, die Haßseuche, Stonehenge II und die Thingsteine.

Die PSI-Invasion Gorthaurs, die David im letzten Augenblick mit Hilfe von Bolters Hausfreund hatte zurückschlagen können.

Der Vorstoß nach Shondyke, der Angriff von Valdecs Supertreibern und die Abkapselung der Grauen Zentralwelt.

Valdecs Sturz und die Veränderungen auf Rorqual, die zur Entdeckung der Raumschiffsfalle geführt hatten.

Das unheilvolle Wirken der Weltenplünderer und die Konfrontation mit den Kosmischen Sporen.

Die Entwicklung des Bundes der Freien Welten, der Zusammenbruch des Ersten Sternenreiches der Menschheit und Valdecs Rückkehr zur Erde.

Schließlich die durch das Erscheinen des Puren Halvcwar provozierte gemeinsame Expedition der Valdec-Fraktion und der Terranauten zu den Entitäten.

Der Alte Wald, Frosts Verrat und die Scheinwelt.

Und nun – der Realschalter.

Benommen bewegte der Riemenmann den Kopf.

Soviel war geschehen in diesen kurzen Jahren seit dem Großen Fest Ende des 25. Jahrhunderts.

Valdecs skrupelloser Einsatz der Kaiserkraft hatte die Menschheit bis dicht an den Rand des Untergangs gebracht.

Und nicht nur die Menschheit.

Der gesamte Kosmos schwebte in der gleichen Gefahr wie einst das Prä-Universum der Uralten.

Llewellyn sah David an, und er dachte: Er ist der Erbe der Macht – und wenn der Realschalter recht hat, dann steht ihm eine Aufgabe bevor, die vielleicht zu groß ist, um von einem Menschen bewältigt zu werden.

In diesem Moment öffnete David terGorden die Augen.

Llewellyn war so überrascht, daß es ihm die Sprache verschlug. Wortlos starrte er seinen alten Freund an.

terGorden lächelte.

Doch es war nicht sein vertrautes, jungenhaftes Lächeln. Etwas Fremdes sprach aus seinem Gesicht, seinen Augen. Eine Weisheit, die so elementar, so nichtmenschlich war, daß Llewellyn unwillkürlich zusammenfuhr.

»David!« krächzte er endlich.

Seine Stimme klang hohl in dem ungeheuerlichen blauen Nichts, das alles war, was der Realschalter von sich enthüllte.

»David, wie geht es dir? Ist alles in Ordnung, David? Ist mit dir alles in Ordnung?«

terGorden sah ihn an, und sein Lächeln wurde ein wenig weicher, menschlicher.

Als er antwortete, da antwortete er nicht mit seiner Stimme, sondern mit seinen Gedanken.

»Mir geht es gut«, sagte terGorden telepathisch. »Mach dir keine Sorgen. Mir geht es gut.«

Llewellyn atmete auf.

»Es ist gut, dies zu hören«, seufzte er.

terGorden betrachtete ihn, und dem Riemenmann wurde unbehaglich unter dem durchdringenden, fast sezierenden Blick.

Etwas ist mit ihm geschehen, durchfuhr es Llewellyn. In diesem Würfel ist etwas mit ihm geschehen!

»Du bist gefangen«, stellte er fest. »Ich …«

»Nein«, unterbrach der Treiber gelassen. »Ich bin nicht gefangen. Es ist nicht so, wie du denkst, alter Freund. Es ist wirklich nicht so. Ganz im Gegenteil. Mein Aufenthalt in dieser Nullsphäre ist erforderlich, um mich auf die Dinge vorzubereiten, die auf mich warten. Und …«

Der Treiber zögerte unmerklich.

»Und ich habe gelernt. Ich habe Dinge gesehen, die ich nie für möglich gehalten hätte …«

Llewellyn runzelte die Stirn.

»Was hast du gesehen? Und was ist das für eine Aufgabe, die du erfüllen mußt?«

David schloß wieder die Augen.

Aber er schlief nicht ein. Er schwebte reglos im Innern des transparenten Würfels, den er als Nullsphäre bezeichnet hatte, und sprach mit klarer, gelassener Gedankenstimme.

»Die Kosmischen Spektren, Llewellyn … Ich habe dir davon erzählt. Davon und von dem Weißen Stern, den die Träger des Monochords bilden, wenn sie endlich vereint sind.

Ich habe die acht anderen Spektren gesehen, Llewellyn.«

»Gesehen?« echote der Riemenmann. »Wo? Und wann?«

»Sie sind nicht hier, obwohl sie auf eine gewisse Art doch hier sind. Nicht in dieser Zeit, in dieser Welt, sondern in einer anderen Zeit, einer anderen Welt.

Es gibt nicht nur dieses Universum, Llewellyn, das nur existiert, weil die Wahrscheinlichkeit für seine Existenz groß genug ist.

Es gibt andere, *mögliche* Welten. Universen, die existieren *könnten,* wenn die Wahrscheinlichkeit für ihre Existenz höher wäre.

Sie sind da, Llewellyn, zum Greifen nah, ganz dicht neben uns, nur durch eine schrecklich dünne Wand von uns getrennt.

Diese Wand …

Der Realschalter kann sie durchdringen.

Er ist Erinnerungsschlacke aus dem Prä-Universum, und er manipuliert die Wahrscheinlichkeiten. Vielleicht ist er das, was man früher – in der alten, längst vergessenen Zeit – als Gott bezeichnet hat. Vielleicht.

Ich weiß nur, daß er die Realitäten an- und ausknipsen kann.

Er hat mir den Blick in einige dieser anderen, möglichen Welten gestattet.

Welten, die der unseren ähnlich, wenn auch nicht mit ihr identisch sind. In jeder dieser semi-realen Wahrscheinlichkeitsebenen befindet sich ein Kosmisches Spektrum.

Und, Llewellyn, es ist seltsam, es ist furchtbar, aber all die anderen acht Spektren – *sie sind ich.«*

Der Riemenmann starrte terGorden bestürzt an.

Er hat den Verstand verloren, dachte er schaudernd. Bei Myriam, er hat den Verstand verloren.

David schien seine Gedanken zu erraten, und er lächelte wieder. Dieses Mal war es ein fast trauriges Lächeln.

»Es ist nicht so, wie du glaubst, alter Freund«, erklärte er telepathisch. »Bei allen Sternen, es ist wirklich nicht so.

Diese anderen terGordens – sie sind ich und doch nicht ich.

Es sind mögliche Inkarnationen meiner selbst.

Einer von ihnen … Er hat seine PSI-Kräfte verloren. Er fiel dem Max von Valdec seines möglichen Universums in die Hände und wurde nach Sarym gebracht, wo man mit ihm experimentierte.

Llewellyn, man hat ihm Dinge angetan, vor denen sich der menschliche Verstand sträubt, und er leidet noch immer.

Und dann gibt es einen zweiten terGorden, der noch immer als Lordoberst über die Erde herrscht und zwischen den Kasten und Konzernen zu vermitteln sucht, während er sein wahres Ziel, seine wahre Bestimmung aus den Augen verloren hat.

Der dritte terGorden führt zusammen mit einem anderen Llewellyn einen grausamen, blutigen Krieg gegen Valdecs Kaiserkraftschiffe und verzehrt seine Kraft in Schlachten, die nichts entscheiden.

Der vierte ist der Parakletischen Madonna begegnet und verhandelt mit den Entitäten über die Herausgabe des Konnex-Kristalls, ohne daß er jemals Erfolg haben wird.

Dann gibt es einen fünften, sechsten, siebten und achten – und

keiner von ihnen hat den Konnex-Kristall, den Schlüssel zur Langen Reihe der Uralten, in den Händen.

Nur ich, Llewellyn.

Nur mir ist es gelungen.

Und deshalb obliegt mir diese schwere Aufgabe, die zu beschreiben sich meine Zunge sträubt …«

Llewellyn spürte die Traurigkeit, die von David ausging. Er fühlte sich hilflos, und er wünschte verzweifelt, ihm helfen zu können.

»Was kann ich tun?« preßte er hervor. »Was kann ich tun, um dir zu helfen?«

»Später«, flüsterte Davids telepathische Stimme. »Noch müssen wir warten. Noch ist es nicht soweit.«

»Warten?« fragte der Riemenmann. »Auf was? Auf wen?«

»Auf Valdec, alter Freund«, antwortete der Treiber. »Auf Max von Valdec, auf den Antagonisten, den es in jeder möglichen Welt gibt, auch wenn er anders heißt und in anderer Gestalt auftreten mag.«

»Und dann? Was ist, wenn Valdec eintrifft? Was geschieht dann, David? Was?«

»Dann«, erklärte David terGorden, »dann fällt die Entscheidung über unser aller Zukunft. Warte noch, alter Freund. Warte noch, und dann hilf mir …«

»Aber wie?« brüllte Llewellyn. »Wie kann ich dir helfen, wenn ich nicht weiß, was ich tun soll?«

»Wenn die Zeit kommt, wirst du es wissen. Du wirst es wissen, alter Freund, du wirst es wissen …«

David schwieg.

Llewellyn trieb im blauen Nichts und wartete.

Sein Gaumen war trocken.

Sein Herz klopfte wie ein Preßlufthammer in seiner Brust, und das Blut rauschte wie ein Wasserfall in seinen Ohren, wie sprudelnde, gischtsprühende Fluten, die tausend Meter tief in ein Bett aus hartem, Jahrmillionen altem Granit stürzten.

Er hatte Angst um David terGorden.

Tief in seinem Innern spürte er, daß all ihre Abenteuer, all ihre Kämpfe, Niederlagen und Siege nur ein schaler Vorgeschmack auf das waren, was ihnen bevorstand.

Er kreiste um den transparenten Würfel, um die Nullsphäre, einsam in dem leeren, stillen Nichts, und wartete.

Dann dröhnte unvermittelt wieder die bohrende, mächtige Stimme des Realschalters auf.

*

»Ist das wirklich notwendig?« hatte Horeva gefragt. »Ist das wirklich erforderlich? Ich bin müde. Ich bin erschöpft. Vielleicht bin ich sogar krank. Krank vor Sehnsucht nach Permy …«

Jerbon hatte ihm einen rätselhaften Blick aus seinen großen, kalten Augen zugeworfen und geantwortet:

»Sie sind die Nummer Eins des Direktorats. Unsere Soldaten werden bald in eine blutige Schlacht ziehen und viele vielleicht für Permy einen qualvollen, einsamen Tod sterben.

In der Weltraumkälte am Rand der Milchstraße.

Im Herrschaftsgebiet der Entropie-Verbrecher.

Die Soldaten erwarten Ihren Zuspruch, Nummer Eins. Sie haben ein Recht darauf.

Das ist das mindeste, was Sie für sie tun können.

Meinen Sie nicht auch?«

Horeva seufzte leise.

Mit Grauen dachte er zurück an die unheimlichen Vorfälle im Diskussionsforum.

Litt er an Halluzinationen? Versagte sein Verstand – trotz der Biokontrolle, die jedem Perm körperliche und seelische Gesundheit schenkte?

Oder …?

Horeva schauderte.

Nein, sagte er sich, nein, der Gedanke ist zu entsetzlich, zu absurd, um sich mit ihm zu befassen.

Doch der Gedanke ließ ihn nicht los.

Konnte es sein, daß die Rasse der Menschen etwas mit diesen Phänomenen zu tun hatte? Setzten sie eine Psycho-Waffe ein, die so subtil war, daß er allein ihre Wirkung bemerkte?

Schließlich hatte er in seinen … Visionen zwei dieser Kreaturen gesehen.

Horeva bewegte sacht den schweren, großen Kopf.

Denk nicht mehr daran, riet er sich. Vergiß es. Sprich nicht davon. Denn der Konverter wartet auf dich, wenn man erkennt, daß du krank, geistig beschädigt bist …

Zalm lag längst hinter ihnen.

Wie ein Pfeil aus purem Licht hatte die Flimmerfähre die Atmosphäre des Planeten verlassen, sich hinaufgeschwungen in den finsteren Weltraum der Kontaktzone und war über den Plasmajet hinweggehüpft, der K-3, die orange Sonne, mit dem glühenden

Riesenstern Kontakt verband.

Der Weltraum war nicht leer.

Er war schwarz. Er war kalt. Aber er war nicht leer.

Kraftfelder durchzogen ihn. Psionische Impulse flüsterten mit Myriaden Stimmen.

Und überall die Kontrollsatelliten.

Teile des Abwehrsystems, das von den kybernetischen Knoten des psiotronischen Korridors gesteuert wurde.

Andere Flimmerraumschiffe.

Und die gewaltigen, zahllosen Einheiten der multi-rassischen Kriegsflotte.

Manche bestanden aus Stahl und exotischen Metallegierungen.

Andere waren organisch gewachsen und erinnerten an verschrumpelte Früchte von dem Umfang kleiner Monde.

Wieder andere funkelten wie winzige Sterne; Energiefelder formten ihre Hüllen und ihre Decks und Maschinen.

»Es werden immer mehr«, bemerkte der Kriegsspezialist, der außer Horeva der einzige Passagier an Bord des automatischen Flimmerschiffes war.

Jerbons Eisaugen glänzten.

So muß es sein bei den Kriegsspezialisten, durchfuhr es die Nummer Eins des Perm-Direktorats. Waffen bereiten ihnen Lust, und Soldaten versetzen sie in Ekstase. Sie sind dafür gezüchtet und ausgebildet worden … Nur für den Krieg, nur für den Kampf.

Das Flimmerschiff gewann an Geschwindigkeit.

Wie Krakenarme griffen die Plasmajets strahlenförmig durch das All.

Vierundzwanzig Arme, die den Energiehaushalt der vierundzwanzig Sonnen stabilisierten und die Kraftfelder und all die Myriaden technischen Einrichtungen mit Energie versorgten.

Jerbon zapfte telepathisch das Datenbewußtsein des psiotronischen Piloten an.

»Gleich haben wir es geschafft«, murmelte er. »Was werden Sie zu ihnen sagen, Nummer Eins? Welche Worte werden Sie unseren tapferen Soldaten mit auf ihren langen Weg geben?«

Horeva starrte den Kriegsspezialisten an.

Nervöse Heiterkeit keimte in ihm auf.

Auf eine ungewisse Art erinnerte ihn Jerbon plötzlich an eine Karikatur, an ein Zerrbild. Obwohl ihn nur Zentimeter von Jerbon trennten und die Haut des Perm fest schien, wirkte er in diesem kurzen, bizarren Moment unwirklich.

Wieder packte Furcht die Nummer Eins des Perm-Direktorats.

Jerbon beugte sich nach vom.

»Etwas stimmt nicht mit Ihnen, Nummer Eins«, stellte er nüchtern fest. »Seit heute morgen sind Sie verändert …«

Horeva zwang sich zur Ruhe.

»Sie irren sich, Kriegsspezialist«, entgegnete er kalt. »Möglicherweise zerrt der bevorstehende Krieg an Ihren Nerven.«

Jerbon wich zurück.

Aber er sagte nichts.

Horeva lächelte schmal.

Das ist es, dachte er. Man muß ihn mit seinen eigenen Waffen schlagen.

Ein kurzes, intensives, mentales Signal riß ihn aus seinen Überlegungen.

Mit ungeheuren Werten bremste das winzige, aus purer Energie bestehende Flimmerschiff ab und stand dann bewegungslos im Raum, nur zehn oder zwölf Millionen Kilometer von Kontakts blauem Riesenball getrennt.

Die Einheiten der Perm-Flotte glitzerten wie Fixsterne, und sie waren so hell, daß sie sogar Kontakts Glanz überstrahlten.

Es waren viele Flimmerschiffe.

Einundzwanzigtausend, dachte Horeva. Das größte Kontingent der multi-rassischen Flotte. Doch so war es schon immer. Seit Anbeginn der kosmischen Zeitrechnung haben die Perm die Hauptlast der militärischen Verantwortung getragen.

Wir sind gute Soldaten.

Furchtlos, klug, grausam, wenn nötig, und opferbereit.

Deshalb unser Aufstieg zur bestimmenden Macht der galaktischen Zivilisationen.

Deshalb unser Gewicht im Diskussionsforum.

In gewaltigen Schwärmen drifteten die Flimmerschiffe durch den Raum.

Horeva tastete psionisch nach ihnen, durchdrang die Kraftfelder und nahm Teil an den Gedanken seiner Soldaten.

Nirgendwo registrierte er Angst oder Zweifel.

»Was werden Sie zu ihnen sagen, Nummer Eins?« fragte Jerbon erneut. »Welche Worte werden Sie wählen?«

»Welche Worte«, fragte Horeva zurück, »sind stark genug, um einen Perm zu motivieren, der bereits weiß, daß von ihm und seinem Einsatz das Schicksal der Milchstraße abhängt?

Was kann man einem Mann sagen, der seine Heimatwelt verläßt

und auf große Fahrt geht, die ihn bis dicht an den Rand der Sterneninsel führt …? Wo die endlose, sternenlose Schwärze der Schlucht zwischen den Galaxien klafft?

Worte sind zu wenig, Jerbon.

Worte sind zu schwach, um die Dinge auszudrücken, die uns und sie bewegen.«

Horeva straffte sich.

Eine Last schien von ihm abzufallen.

Er fühlte sich erleichtert, und selbst die Furcht, die unterschwellige, diffuse Angst vor der Wiederkehr der Visionen, verschwand im Hintergrund seines Bewußtseins.

»Ich werde nicht zu ihnen sprechen«, entschied er. »Ich werde schweigen, und sie werden verstehen.«

Jerbon sah ihn mit seinen großen Augen an, die in diesem Moment so kalt waren wie der Weltraum selbst.

»Sie sind die Nummer Eins«, nickte er schließlich schwerfällig. »Was Sie befehlen, wird getan.«

Horeva konzentrierte sich und wies den psiotronischen Piloten an, nach Zalm zurückzukehren.

Das Flimmerschiff machte einen Satz, und das Gefunkel der gewaltigen Flotte wurde trüber und verblaßte schließlich in der Glut von Kontakt.

Horeva schloß die Augen.

Und sah auf der imaginären Leinwand seiner Lider den goldenen Mann, der in der blauen Leere trieb.

*

Fremde Sterne.

Sterne, die noch kein Mensch aus dieser Perspektive erblickt hatte. Max von Valdec fröstelte. Die Kälte des Eisschlafes schien noch immer in seinen Gliedern zu stecken.

Er betrachtete die Bildschirme.

Hier, auf halbem Weg zwischen dem galaktischen Zentrum und der Erde, schien der Weltraum perforiert, von Millionen Nadelstichen durchlöchert.

Und durch die winzigen, ungezählten Öffnungen schimmerte das Feuer eines anderen, unbegreiflichen Kontinuums.

Der Lordkaiser verzog den Mund.

Was für ein Unsinn! dachte er. Beginne ich, zum Mystiker zu werden?

»Keine Ortung«, ertönte es aus seinem Ohrempfänger.

Cosmoral Yazmin blickte von ihren Schaltpulten auf.

»Entfernung vom Zielgebiet rund zwanzig Lichtjahre«, sagte sie. »Die Computer haben den programmierten Transit mit erwarteter Präzision durchgeführt.«

Also, durchfuhr es den Lordkaiser, hat es nicht einmal eine Abweichung von null komma zwei Prozent gegeben … Und das bei einem Kaiserkraftflug über dreizehntausend Lichtjahre hinweg!

Frost, der neben ihm saß, räusperte sich verhalten.

»Ich denke«, sagte er, »wir sollten jetzt unser weiteres Vorgehen festlegen.«

Valdec nickte.

In den Computern waren verschiedene Angriffsmodelle gespeichert und konnten bei Bedarf abgerufen werden.

Aber zunächst galt es, weitere Informationen zu sammeln.

Bis auf die stellaren Koordinaten wußten sie sehr wenig über das Zentrum der galaktischen Zivilisationen. Frosts Berichte waren dürftig gewesen.

Frost schien seine Gedanken zu erraten.

»Es tut mir leid«, murmelte er, »aber wir hatten keine Zeit für weitere Nachforschungen. Als die Terranauten den Raumjäger an Bord der JAMES COOK entdeckten, mußten wir fliehen. Es ist bedauerlich, daß wir nur die Koordinaten mitbringen konnten, doch es ist nicht mehr zu ändern.«

Valdec winkte ab.

»Es spielt keine Rolle«, erwiderte er ruhig. »Selbst ein höherer Informationsstand hätte eine neuerliche Sondierung erfordert.«

Er drehte den Kopf und starrte die Queen Elia an.

Elia war noch jung, kaum zwanzig Jahre alt, und ihr Gesicht war glatt wie das eines neugeborenen Kindes. Ihre Augen waren ausdruckslos.

Die Kontraprogrammierung, dachte Max von Valdec sachlich. Und die Symbiose mit der fortentwickelten Konzilskammer. All das hat ihre Persönlichkeit zerstört.

Auf eine Art ist Elia selbst zur Maschine geworden.

Ihre Bedürfnisse sind allein auf die Erhaltung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit reduziert, und all ihre Wünsche beziehen sich nur noch auf das Verlangen, psionisch den Raum abzutasten und die Computer mit Daten zu versorgen.

Elia ist ein Instrument.

Ein nützliches, zuverlässiges Werkzeug.

Er löste seinen Blick von der Grauen Treiberin und richtete seine nächsten Worte an Frost.

»Ich habe«, sagte er laut, »einen Starcruiser umbauen und mit einem Kaiserkrafttriebwerk und dem neuen psiotronischen Ortungssystem ausstatten lassen.

Elia wird an Bord gehen und einen Transit bis zu den bewußten Koordinaten unternehmen.

Dort angelangt, hat sie dreißig Minuten Zeit, die Lage zu sondieren, Informationen zu sammeln und uns sämtliche Daten zu liefern, die wir für einen erfolgreichen Angriff brauchen.

Wenn sie zurückkehrt, werten wir diese Daten per Computer auf.

Und dann …«

Er sprach nicht weiter, aber jeder verstand, was er meinte.

»Also alles wie gehabt«, nickte Frost.

»Ja«, sagte der Lordkaiser knapp. Wieder dachte er an die Tage, die er im Eisschlaf verbracht hatte. So wie die sechzigtausend anderen Menschen an Bord der Kaiserkraftflotte tiefgefroren und traumlos schlafend …

Und er dachte an die Erde.

An Zarkophin und Chelskij, die zurückgeblieben waren, um die Macht des Kaiser-Konzerns zu bewahren und das Sonnensystem in eine unüberwindbare Festung zu verwandeln.

Für den Fall, daß die Dinge sich anders entwickelten als erwartet.

Er vertrieb die unwillkommenen Gedanken.

Er wußte, daß er sich auf Zarkophin verlassen konnte. Der Baumeister war klug und tüchtig – und loyal.

Valdec bedeutete einer Queen mit einer knappen Handbewegung, Elia hinauszuführen und zum Hangar mit dem präparierten Starcruiser zu begleiten.

Zu Yazmin sagte er: »Cosmoral, veranlassen Sie einen gründlichen Check der Schiffe.

Ich möchte, daß es beim Angriff keine technisch bedingten Ausfälle gibt.

Und von jetzt ab gilt für die gesamte Flotte Bereitschaftsalarm.«

»Gehört und bestätigt«, entgegnete Yazmin knapp.

Die Queen und Elia, die Kontrolleuse, hatten die Zentrale bereits verlassen.

Max von Valdec erhob sich, nickte Frost zu und suchte mit ihm den Nebenraum auf, in dem das Rechenzentrum der REGENT integriert war.

»Gehen wir noch einmal die einzelnen Szenarios durch«, sagte er

leise. »Es dürfen sich keine Fehler einschleichen. Denn Fehler können tödlich sein.«

*

Die blaue Leere war zerrissen, und Llewellyn 709 schoß mit einer ungeheuren Geschwindigkeit durch ein Kaleidoskop irrwitziger, überwältigender Bilder.

Städte wie Irrgärten aus Stahl. Türme, die so hoch waren, daß ihre Spitzen die Atmosphäre verlassen hatten und hinausragten in die kalte Finsternis des Alls. Zwischen ihnen waren die Straßen wie schwarze Schluchten und ihre Bewohner wie verlorene Insekten, die ihren rätselhaften Instinkten folgten.

Die Städte verblaßten und machten Urweltlandschaften Platz.

Farnkrautdschungel im Licht einer grünen Sonne.

Wurmartige Kreaturen, so lang wie ein MHD-Güterzug, die alles plattwalzten und stumm den Pfaden ihrer Ahnen folgten.

Vögel, buntgefiedert, die keine Vögel waren und die mit wachen, intelligenten, forschenden Augen in den jungen Tag blickten.

Nach dem Dschungel Felsen.

Schroffe Berge mit schneeweißen Gipfeln und grauen Zackenkämmen.

Steinbrocken, die vergessenen, gigantischen Billardkugeln gleich auf schmalen Graten ruhten und darauf warteten, daß der Abendwind sie in die bodenlose Tiefe stürzte.

Llewellyn flog durch den Bilderwirbel, im Griff einer Macht, die älter und überwältigender war als selbst die metamorphierten Lenker in ihrer Hohlwelt um den Weißen Zwerg, und innerlich stöhnte er unter der Posaunenstimme des Realschalters.

»Die Feinde kommen.

Feinde mit Schiffen aus Stahl, in deren Bäuchen der Tod reist.

Sie kommen und sind ganz nah.«

Die Berge verschwanden. Sonnen tauchten auf. Protuberanzen leckten in das All. Tausend mal tausend Sonnen, in deren Schwerefeld Planeten kreisten. Giftige Welten. Tote Welten. Sturmgepeitscht oder luftleer. Sauerstoffreich oder von Ammoniakschwaden verhüllt.

Zernarbte Monde.

Asteroiden von mannigfaltiger Form.

»Ich bin der Realschalter.

Diese Wirklichkeit ist da. Ihre Wahrscheinlichkeit ist gering, doch dies habe ich geändert, denn ich bin der Realschalter. Diese

Wirklichkeit wird nicht lange Bestand haben. Ist ihr Zweck erfüllt, versinkt sie wieder im Grau der möglichen Welten, die nie Gelegenheit bekommen, Realität zu werden.

Die Feinde kommen.

Ich bin der Realschalter, Llewellyn 709, und ich brauche deine Hilfe …«

Llewellyn schwebte über den teerschwarzen, trägen Fluten eines fremden Meeres, aus dessen Wassern monströse, gepanzerte Schädel auftauchten und ihn mit stumpfen Augen musterten.

»Meine Hilfe?« fragte der Riemenmann telepathisch. »Wieso benötigst du meine Hilfe, wenn du so mächtig bist?«

Mit pochendem Herzen und verspannten Muskeln wartete er auf die Antwort.

Und er erhielt sie in Form eines komprimierten, brausenden Informationsstroms.

Llewellyn wußte, was er zu tun hatte.

Geduldig wartete er darauf, daß sich die Bilder stabilisieren und sich jenes bizarre System der fünfundzwanzig Sonnen und vierundzwanzig Planten herausschälen würde.

*

Horeva war allein.

Das orange Nachmittagslicht von K-3 beschien seinen kahlen, gewölbten Schädel und vertrieb die imaginäre Kälte des Raums, die er noch immer zu spüren meinte.

Gestützt von seinem Flimmerfeld hockte er im Zentrum des großen Innenhofes, der die Wohn- und Arbeitstrakte der Perm-Botschaft von der Säulenfront der Kommunikationshalle trennte.

Die psionischen Mosaike erzählten wispernd und unermüdlich ihre uralten Geschichten vom Aufstieg des Perm-Volkes.

Es war angenehm warm.

Angenehm still.

Horeva hatte die Augen geschlossen und versuchte, seine Nervosität hinwegzudösen.

Noch immer war die Angst gegenwärtig.

Die. Unsicherheit.

Das Gefühl, in einem Traum zu leben und jede Sekunde aus dieser Welt hinausfallen zu können.

Er dachte an seine Visionen, an das blaue Nichts, den Würfel, in dessen Inneren der Vertreter der Menschen-Rasse eingesperrt war, und

an das goldene Geschöpf.

Unwillkürlich schauderte der Perm.

Der Goldene … Sonderbarerweise schien sich sein Bild mehr und mehr zu verdichten, realer zu werden – wie das eines alten Freundes, den man lange Zeit nicht gesehen hatte und der plötzlich, wundersamerweise, vor einem stand.

Dann dachte Horeva an die Hügelländer von Perm, an die Kristallwälder am Rand der Naturschutzgebiete und an die fliegenden Städte, die wie Wolken am Himmel trieben.

Vielleicht, dachte Horeva, ist es das Heimweh. Vielleicht macht mich die Sehnsucht krank, die Traurigkeit, die jeden Perm erfüllt, wenn er lange Jahre das Verschlossene System nicht gesehen hat.

Er lauschte dem Wispern der psionischen Mosaike.

Als Horeva die Augen öffnete, stand vor ihm der Goldene.

Die Überraschung lähmte ihn.

Der Goldene war drei Köpfe größer als der größte Perm und so breit, daß sich ein halbes Dutzend kräftiger Männer hinter seinem Rücken verstecken konnte.

Breitbeinig stand der Goldene da, ein Koloß, umspielt von den Strahlen der orangen Sonne, und Horeva war sich seiner nüchternen, klinischen Aufmerksamkeit bewußt.

Von Kopf bis Fuß war das rätselhafte Geschöpf von golden glitzernden Riemen bedeckt.

Der Goldene schwieg.

Stumm hatte er sich vor Horeva aufgebaut, war wie ein Gespenst aus dem Nichts erschienen, und selbst die wachsamen, alles sehenden Elemente des Sicherheitssystems hatten ihn nicht entdeckt.

Der Perm löste sich aus seiner Erstarrung.

Es war die Angst, die ihn zu einer unüberlegten Handlung trieb.

Mit seiner geballten PSI-Macht griff er den Goldenen an.

Den Bruchteil einer Sekunde später wußte er, daß er einen Fehler gemacht hatte.

Seine zerstörerischen psychokinetischen Impulse wurden mühelos abgeblockt.

Dann packte ihn eine unsichtbare Riesenfaust und schleuderte ihn wie einen Spielball über den Hof.

Das Flimmerfeld glühte hell auf, als es die kinetische Energie neutralisierte und so verhinderte, daß sich der Perm verletzte.

Horeva stöhnte.

Schmerz brannte in seinem Schädel.

Und die Furcht war wie eine Würgeschlinge um seine Kehle.

Mühsam gewann er seine Kontrolle über das Flimmerfeld zurück und nahm wieder eine sitzende Position ein.

Der Goldene hatte sich nicht gerührt.

Aber …

Horeva schrie unwillkürlich auf.

Ein Schrei, aus der Verzweiflung geboren und voller Hoffnungslosigkeit.

Die orange Sonne, der helle, hohe Himmel, die Botschaft und die Kommunikationshalle, das kunstvolle Mosaik des Innenhofes …

Alles wurde durchscheinend, rauchig. Alles verlor an Form und Festigkeit, bis nur noch Nebel zurückblieb.

Außer dem Nebel, dem Goldenen und dem Perm gab es nichts mehr.

Keine Sonne, keine Sterne, keine Welt, keinen Kosmos.

Der Goldene bewegte sich durch den Nebel und blieb dicht vor Horeva stehen.

Als er sprach, klang seine Stimme merkwürdig dunkel, doch nicht unangenehm. Der Goldene sprach akzentfreies Perm-Idiom, und erst lange Zeit danach wurde Horeva klar, daß der Goldene telepathisch mit ihm kommuniziert hatte.

Und noch etwas fiel ihm auf – hinter dem goldenen Riemengeflecht verbarg sich ein Vulkan, ein gewaltiges, brutales, ungezähmtes Reservoir reiner psionischer Energie.

Kein Wunder, dachte der Perm bitter, daß mein PSI-Angriff von vornherein zum Scheitern verurteilt war.

Der Goldene sah sich um und sagte: »Ich wußte nicht, daß es Quasi-Reale gibt, die die Unwirklichkeit ihrer Existenz erkennen können …«

Jedes Wort war wie ein Hieb.

Wie ein Glockenschlag.

»Quasi-Reale?« krächzte Horeva.

Der Goldene nickte. »Dieses System, der blaue Riesenstern, die Plasmajets, die vierundzwanzig anderen Sonnen und Zalm und die übrigen Planeten … Die Perm, die Flotten, die gesamte Kontaktzone …

Ihr existiert nicht wirklich.

Ihr seid Elemente einer möglichen Welt, die nur durch die Manipulationen des Realschalters vorübergehend Form angenommen hat.

Ihr seid Gespenster.«

Gespenster, dachte Horeva betäubt. Ja, Gespenster.

Quasi-reale Geschöpfe. Das erklärte alles. Die Visionen, die

beängstigenden Augenblicke, in denen Zeit und Raum zu zerfallen schienen.

Und er schrie: »Aber warum? Warum nur?«

Der Goldene bückte sich.

In dem Riemengeflecht vor seinem Gesicht befanden sich zwei kleine Öffnungen, und Horeva meinte, einen Blick auf Augen zu erhaschen, die ganz und gar an die Augen eines Perm erinnerten.

»Warum?« echote der Goldene müde. »Um eine Gefahr abzuwenden, die dieses ganze Universum zu vernichten droht.«

Horeva begriff mit einem Mal.

»Die Rasse der Menschen? Die Entropie-Verbrecher? Sie sind wirklich? Sie sind keine Quasi-Reale?«

»Sie sind wirklich«, bestätigte der Goldene dumpf. »Sie nähern sich mit einer großen Flotte und tödlichen Waffen, um das Herz der galaktischen Zivilisationen zu vernichten.

Die Kontaktzone … Diese imaginäre mögliche Welt, die für kurze Zeit Realität geworden ist … Die Menschen an Bord der Flotte halten die Kontaktzone für das zivilisatorische Zentrum dieser Milchstraße.

Sie ist ihr Ziel.«

Der Nebel wallte.

Horeva fror.

Aber er war kein Feigling. Er war die Nummer Eins des Perm-Direktorats und jetzt, wo er wußte, daß er nicht krank oder verrückt, sondern nur ein Spielball höherer, unbegreiflicher Mächte war, da konnte er sein Schicksal akzeptieren.

»Eine Falle«, murmelte er. »Wir, die Kontaktzone … Eine Falle für die Menschen.«

»So ist es«, nickte der Goldene.

Er richtete sich wieder auf.

»Ein Kundschafter ist unterwegs. Er wird bald eintreffen. Es ist notwendig, daß er mich entdeckt. Daß er sieht, wie ich mit den Streitkräften der … kosmischen Zivilisationen zusammenarbeite.

Es erhöht die Glaubwürdigkeit dieser Quasi-Realität.

Ich brauche deine Unterstützung.«

Horeva gab auf mentalem Weg dem Flimmerfeld den Befehl, ihn schweben zu lassen.

Sofort löste er sich vom Boden, und sein Kopf war dem riemenbedeckten Schädel des Goldenen ganz nahe.

»Die Entropie-Verbrecher«, flüsterte er. »Ja, meine Unterstützung. Ich kenne meine Pflicht. Auch wenn ich«, fügte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu, »nur ein Quasi-Realer bin.«

Der Goldene schwieg.

Aus dem Nebel schälten sich die Umrisse des Botschaftsgebäudes.

Die Säulen der Kommunikationshalle tauchten aus den wallenden Schwaden auf.

Wieder murmelten die psionischen Mosaike von den Heldentaten der vergangenen Jahrtausende, und die Sonne warf ihr Orangelicht über den Innenhof.

»Komm«, sagte Horeva und wies auf die Kommunikationshalle.

Mit dem Flimmerfeld flog er dem Eingang entgegen, und obwohl er sich nicht umdrehte, wußte er mit untrüglicher Sicherheit, daß der Goldene ihm folgte.

Kurz vor der mächtigen, erdrückenden Säulenfront verharrte der Perm.

»Eine Frage«, wandte er sich mit leiser, unsicherer Stimme an den Goldenen. »Wenn alles vorbei ist … Wenn die Menschen besiegt sind … Was geschieht dann mit der Kontaktzone, mit mir? Was geschieht mit uns?«

Aber der Goldene antwortete nicht.

»Ich verstehe«, nickte Horeva. »Ja, ich verstehe.«

*

Der Starcruiser verließ den Weltraum II.

Die Queen Elia lag stumm im Netzwerk des psiotronischen Systems, war eins mit dem Elektronengehirn und den passiven und aktiven Ortungssystemen des kleinen; speziell für diesen Zweck umgerüsteten Gefechtsschiffs, und ihr Geist tropfte aus ihrem Körper.

Sie schwebte im Raum.

Im eisigen, luftleeren, tödlichen All.

Neben ihrem körperlosen Bewußtsein trieb der Starcruiser mit eingeschaltetem Anti-Ortungs-Schirm durch die ewige Schwärze, und eine dünne energetische Nabelschnur verband Schiff und Elias losgelöstes Bewußtsein.

Erst jetzt begann die Queen zu leben.

Erst jetzt wachte sie auf aus der Nicht-Existenz, in der sie vegetierte, wenn sie nicht eins war mit dem kybernetischen Block des psiotronischen Tasters.

Sie schwebte im All und orientierte sich.

Nicht weit entfernt, stellar betrachtet zum Greifen nah, knappe drei Lichtstunden weiter, flammte ein blauer Riesenstern.

Ein Sonnenkoloß.

Einhundert Millionen Kilometer im Durchmesser.

Einhundert Mal so groß wie Sol.

Und von der blauen, gigantischen Sonne gingen vierundzwanzig funkelnde Jets aus hocherhitztem Gas aus. Plasmajets, die ein leuchtendes Netz bildeten.

Die Jets verbanden den Riesenstern mit anderen Sonnen.

Exakt zwei Milliarden Kilometer waren diese Sonnen von dem blauen Überriesen entfernt.

Ein Weißer Zwerg.

Ein Pulsar.

Ein Cepheide.

Gelbe, orange, rote und saphirgrün schimmernde Sonnen.

Vierundzwanzig Sterne und vierundzwanzig Planeten.

Die Queen Elia lauschte, fühlte, schmeckte und beobachtete mit ihren psiotronischen Multisinnen, und das PSI-Zentrum in ihrem Gehirn überwand die Lichtmauer.

Sie sprang durch den Raum.

Machte einen gewaltigen Satz, der sie die drei Lichtstunden binnen einer Mikrosekunde überbrücken ließ.

Sie roch fremde Raumschiffe.

Tausende und Abertausende.

Ihre immateriellen Hände strichen über seltsam geformte Hüllen aus Metall und über Hüllen aus organischer Materie und über Schiffswandungen aus reiner Energie.

Sie umkreiste die Flotteneinheiten, die einen stationären Orbit um den blauen Überriesen eingeschlagen hatten.

Sie zählte sie.

Ihre psiotronischen Augen blickten hinein und sahen fremdartige Wesen.

Geschöpfe, die Alpträumen entsprungen zu sein schienen.

Kreaturen, bei deren Anblick sich die Muskeln in einer instinktiven Reaktion verkrampften und Furcht und Panik die Gedanken verdunkelten.

Und es gab noch andere Wesen.

Betörende, liebliche Geschöpfe, deren Sprache reine Musik war. Mit geschmeidigen Bewegungen, neben denen selbst der elegante Gang einer Katze plump und roh wirkte.

Mit Augen, tief wie der Atacama-Graben.

Mit Gedanken, unerforschlich wie der Weltraum II selbst.

Ihre Raumschiffe waren gestaltgewordene Poesie. Ihre Waffen besaßen die Schönheit von Orchideen. Ihr Mut war kompromißloser

als der selbstlose Wahnwitz eines Spinnenmännchens, das sich der größeren, mörderischen weiblichen Schwarzen Witwe näherte.

Die Queen Elia verharrte lange, zehn oder zwanzig Sekunden, in den Schiffen dieses Volkes.

Sie sammelte Informationen.

Speicherte sie im Mikrochipgehirn des Starcruiser-Computers.

Dann glitt sie weiter, körperlos, flinker als das Licht, streifte mit bangem Herzen die strahlenden Energiekugeln der Alptraumwesen, die in dumpfer, verdrehter Betriebsamkeit ihren finsteren Beschäftigungen nachgingen.

Elia untersuchte die Kristallkonstruktionen eines pelzbedeckten Volkes, das in eisverkrusteten Betten schlief und dessen Waffen ganze Planeten zerstören konnten, so, wie ein Mensch eine Stubenfliege erschlägt.

Elia hatte keine Angst.

Es war keine Neugierde, die sie antrieb.

Es war das Leben selbst, das sie zu diesen Nachforschungen zwang, denn Leben bedeutete für sie, durch den Raum zu tauchen und Daten zu sammeln, wie andere Mädchen ihres Alters sexuelle Erfahrungen sammelten.

So sprang sie von Schiff zu Schiff, von Volk zu Volk.

Sie maß ihre Positionen, ihre Bewaffnung, ihr Beschleunigungsvermögen. Sie forschte nach ihren verwundbaren Stellen und überprüfte ihre Defensiveinrichtungen.

Schließlich wandte sie sich von den riesigen, verstreuten Flottenteilen ab und nahm Kurs auf die Planeten.

Die Planeten waren so verschiedenartig wie die Sonnen.

Und alle waren bewohnt.

Eine dieser Welten war kalt. So kalt, daß kein Schnee, sondern harte, glitzernde Eiskügelchen vom ewig grauen Himmel fielen.

Gletscher breiteten sich wie die eingefrorenen Kadaver ungeheuerlicher, monströser Tiere unter dem fahlen Licht des Weißen Zwergs aus.

Auf dieser Welt wohnte man in Eishäusern, und die Natur selbst hatte die Funktion der Künstler übernommen; sie schuf Skulpturen, die über Nacht vom bitterkalten Ostwind verändert wurden und beständig ihre Formen wechselten.

Die zweite Welt war angenehm warm.

Frühling herrschte auf allen Kontinenten. Kein Sturm wühlte die Süßwassermeere auf. Es gab keine Bäume, sondern Wälder aus farbenprächtigen Blumen, deren Kelche in den leichten, zärtlichen

Brisen hin und her pendelten.

Die Städte waren eins mit der Landschaft.

Kein Rauch trübte die Reinheit der Luft.

Die Raumschiffe und Flugkörper, die durch die Atmosphäre schossen, nutzten die Kraft der Antigravitation. Sie flogen so lautlos wie Blätter im Herbst.

Ganz anders die dritte Welt.

Gasschwaden von giftiger Färbung verhüllten felsigen Boden, auf dem Methansäulen emporwuchsen, wenn es kälter wurde in der Nacht, nur um am Morgen wieder aufzutauen und zu verdampfen.

Die Wesen, die hier zu Millionen und Abermillionen in ungefügen, kantigen Gebäuden lebten, waren so rauh und ungeschliffen wie ihre Welt.

Sie waren gnadenlos.

Mitleid gehörte zu den Worten, für die es in ihrer Sprache keinen Ausdruck gab.

Sie waren hart gegen andere und hart gegen sich selbst.

Ihre Ansichten waren so bizarr wie ihr Heimatplanet, und sie konstruierten mit insektenhafter Emsigkeit metallene, rohe, rein funktionelle Städte.

Die Queen Elia beobachtete sie.

Sie suchte den vierten Planeten auf, sprang weiter zum fünften und zum sechsten und immer weiter, immer weiter.

Sie hatte dreißig Minuten Zeit, um das Multi-Sonnen-System auszuspionieren, und selbst für eine tüchtige Kontrolleuse war dies keine leichte Aufgabe.

Sie spürte die Kraftfelder auf, die unsichtbaren Impulsketten, die alle vierundzwanzig Welten miteinander verbanden.

Sie identifizierte den psiotronischen Korridor und das Netzwerk der Kommunikationshallen. Sie zapfte die kybernetischen Knoten an und gewann weitere Daten.

Und die Zeit verstrich.

Genau dreißig Minuten, nachdem der Starcruiser drei Lichtstunden vom blauen Überriesen entfernt aus dem Weltraum II gefallen war, schaltete sich der Rückrufmechanismus ein.

Unvermittelt, von einem Moment zum anderen, befand sich Elias Bewußtsein wieder in ihrem organischen Körper.

Der Rausch war vorbei.

Das schwerelose Durchgleiten des Kosmos gehörte der Vergangenheit an.

Elia war wieder gefangen – hinter den Kerkermauern ihrer

Schädeldecke, im Verlies ihres eigenen Gehirns.

Der Autopilot des Starcruisers rief die Energie der Speicherbänke ab.

Eine Injektionspistole schoß ein fotosensitives Barbiturat in Elias Blutkreislauf.

Das Kaiserkrafttriebwerk baute das Schwellenfeld auf und schleuderte den Starcruiser zurück in die Schimären des Weltraums II.

Während des Transits begann der Bordcomputer bereits, die gewonnenen Daten auszuwerten.

Einige Bits waren sehr interessant.

Sie betrafen eine Welt, die von einer orangen Sonne beschienen wurde.

Auf dieser Welt hatten die psiotronischen Ohren der Kontrolleuse ein ID-Muster abgetastet, das dem Computer vertraut war.

Es war das ID-Muster eines Supertreibers.

Das Muster von Llewellyn 709.

Jetzt gab es keinen Zweifel mehr. Das Multi-Sonnen-System war tatsächlich die Zentrale der kosmischen Zivilisationen. Und die Terranauten kollaborierten mit den Außerirdischen.

Valdecs Flotte hatte endlich ihr Ziel gefunden.

*

Sie kommen, dachte die Ky-Entität, verborgen in ihrer Existenz-Sphäre, *sie fallen durch den Hohen Raum, und ihre armseligen, primitiven Schiffe verspritzen Gift und Untergang. Sie kommen, um zu töten, und der Realschalter erwartet sie bereits. Alle werden sie untergehen, und keiner wird übrigbleiben, um zu berichten …*

*

Die Schiffe hatten Gefechtsformation eingenommen.

Das Kommando war auf die strategischen Computer übergegangen.

Wie Heuschrecken stürzten die Kaiserkrafttrichter, die Starcruiser-Träger und die Schleppereinheiten mit ihrer Last aus Containern zurück in das normale Universum.

Die Informationen der Kontrolleuse Elia bestimmten die Form des Angriffs.

Es war die Stunde der Elektronengehirne.

Als das Licht in der Zentrale der REGENT seine normale Helligkeit zurückgewann und die fotosensitiven Barbiturate in Valdecs

Blutkreislauf zerfielen, erwachte der Lordkaiser abrupt aus der Betäubung, die ihn vor den Schrecken des Weltraums II schützte.

Ruckartig beugte er sich nach vom.

Seine Blicke schienen die Monitoren zu durchbohren.

Vor ihnen lag das monströse System der fünfundzwanzig Sonnen.

Es kann nicht natürlich entstanden sein, dachte Valdec nüchtern. Dieses Sonnensystem ist das Produkt einer hochentwickelten Technik, und dieser Anblick besagt mehr über den zivilisatorischen Standard der Außerirdischen als alle bisher gesammelten Informationen.

Zahllose Echos glitzerten auf den Bildschirmen.

»Feindflotte noch immer im stationären Orbit um den blauen Überriesen«, ertönte die kühle Stimme eines Gardisten in Valdecs Ohrempfänger. »Rund neunzigtausend Einheiten.«

Max von Valdec schluckte unwillkürlich.

Gewiß, er war darauf vorbereitet, seit Elia zur REGENT zurückgekehrt war und sie die Datensammlung des Starcruiser-Computers ausgewertet hatten, aber dennoch …

Über neunzigtausend Raumschiffe …

Ihre eigene Flotte wirkte dagegen winzig, wie das Spielzeug eines Kindes.

Mit einem raschen Blick stellte er fest, daß alle Schiffe der Kaiser-Flotte exakt an den berechneten Kontratransitpunkten materialisiert waren.

Die trichterförmigen Schlachtkreuzer bildeten einen Keil, dessen Spitze genau auf den blauen Überriesen und die gegnerische Armada deutete.

Die Starcruiser-Träger durchkreuzten an der Basis des Keils den Raum und begannen bereits damit, die Gefechtsschiffe auszuschleusen, die den Flankenschutz übernehmen sollten.

Wie Silberfische glitzerten sie auf den Monitoren.

Und da waren auch die Containerschlepper, deren Photonenbrenner sonnenhell glühten und die plumpen Massen dem nahen System entgegenschleuderten.

»Minus zwanzig«, knarrte es aus dem Lautsprecher des Bordcomputers.

Valdec atmete heftig.

Frost, der neben ihm saß, war ungewöhnlich blaß.

Die fünf Supertreiber in Valdecs Rücken schwiegen.

Yazmin verfolgte ausdruckslos die Anzeigen der Kontrollpulte.

Immer schneller wurden die Schlepper.

Die Starcruiser-Träger hatten ihr Ausschleusemanöver beendet und

fielen zurück.

Mehrere tausend Gefechtsschiffe bildeten einen schimmernden, tödlichen Kordon.

»Feindflotte nimmt Fahrt auf.«

Tatsächlich veränderten sich die Positionen der ungezählten Echos.

Die Schiffe der Außerirdischen lösten sich träge aus dem Sonnenorbit und schlossen sich zu Pulks zusammen, die Kurs auf die Kaiser-Flotte nahmen.

»Minus fünf.«

Träge verstrichen die Sekunden.

Dann, so plötzlich, daß Valdec zusammenfuhr, verschwanden die Schlepper mit ihrem Containergespinst aus dem normalen Universum.

Nur Sekundenbruchteile später tauchten sie als matte Echos auf den Spezialmonitoren wieder auf, die an das quasi-überlichtschnelle Ortungssystem der psiotronischen Kontrolleusen gekoppelt waren.

Der kurze Kaiserkrafttransit war beendet.

Die Schlepper hatten sich geteilt und in Gruppen zu sechs oder acht Einheiten je einen der vierundzwanzig Planeten angeflogen.

Und die superphysikalischen Restenergien, die über den Transitkanal abgestrahlt worden waren …

Die Kaiserkraftlanzen …

Sie trafen wie kosmische Hammerschläge die Schiffe der Außerirdischen.

Der Weltraum selbst klaffte auseinander.

Risse, Millionen Kilometer lang, so breit wie ganze Planeten, wanden sich durch das All.

In ihnen verschwanden die Feindschiffe.

Tausende, Zehntausende von ihnen lösten sich in wenigen Momenten auf.

Valdecs Gesicht glühte.

Ein dumpfes, urgewaltiges Röhren durchlief die REGENT, als ihre Photonenbrenner Vollschub gaben und den gigantischen Trichter nach vom warfen.

Die Risse im Raum wurden breiter.

Der blaue Überriese begann zu flackern.

Die Schlepper koppelten ihre Container ab.

Und die Container, gefüllt mit Dutzenden von nuklearen Multimegatonnenbomben, stürzten sich auf die feindlichen Welten.

Wir siegen, dachte Valdec fast erstaunt. So leicht, so schnell …

In diesem Augenblick vibrierte der Alarm durch die REGENT.

»Nein!« ächzte Frost.

Selbst die kalte, beherrschte Yazmin stieß einen erstickten Laut aus.

Der blaue Überriese …

Die roten, weißen und grünen Sonnen, die Pulsare und Cepheiden …

Die Eisplaneten, die Sauerstoff- und Giftgaswelten …

Die restlichen Schiffe der feindlichen Flotte …

Sie verschwanden.

Nachtklarer Weltraum blieb zurück. Finsternis und das Glitzern ferner Sterne.

Das gesamte Multi-Sonnen-System hatte von einer Sekunde zur anderen zu existieren aufgehört.

Ziellos trieben die tödlichen Containerbomben durch die interstellare Leere und suchten nach ihren planetaren Opfern.

Frost packte Valdecs Arm.

»Eine Falle«, brüllte der hagere Mann mit Panik in der Stimme. »Eine verdammte Falle! Wir …«

»Ortung, Ortung«, unterbrach ihn die durchdringende Kunststimme des Computers. »Unidentifiziertes Objekt in Blau-Rot-Dreizehn.«

Das psiotronische Tastsystem malte ein Phantombild auf einen der Monitoren.

Das Bild eines lichtlosen, kantigen Asteroiden, der auf absonderliche Art zu pulsieren schien.

In einem Intervall von sechseinhalb Sekunden nahm seine Größe um das Zehnfache zu und verlieh ihm einen Durchmesser von zweihundert Kilometern.

Dann schrumpfte er wieder zusammen, war zwanzig Kilometer dick, nur um gleich darauf wieder zu wachsen.

Ja, dachte Valdec wie betäubt. Eine Falle. Eine Falle der Außerirdischen.

»Yazmin!« schrie er. »Sofortiger Nottransit! Wir …«

Er verstummte.

Das Grauen ließ seine Kehle trocken werden.

Die Container und die Schleppereinheiten, die mit hochgefahrenen Photonenbrennern auf die imaginäre Grenze des verschwundenen Systems zurasten … Sie begannen ebenfalls zu pulsieren.

Und sie wurden durchsichtig.

»Nottransit!« krächzte der Lordkaiser. »Bei allen Sternen, Yazmin, Nottransit …!«

Er drehte den Kopf.

Farbschlieren hingen in der Luft.

Röhren aus Gelb und Grün und Violett, dick wie der Oberschenkel

eines kräftigen Mannes, diffundierten durch die Stahlwände und schwankten hin und her.

Yazmin, die Gardisten der Zentralbesatzung, selbst Frost – sie waren wie erstarrt, eingewoben in Spinnenfäden aus purem Blau, hellem Gelb und schimmerndem Silber.

Sie rührten sich nicht.

Ihre Gesichter waren Fratzen, in denen sich kreatürliches Entsetzen spiegelte.

Und draußen im All, da pulsierten die Schlepper und Container, die Gefechtsschiffe und die Starcruiser-Träger und die trichterförmigen Schlachtkreuzer.

Sechzigtausend Mann saßen oder standen zu Säulen erstarrt in den Steuer- und Waffenzentralen, hinter den Kontrollpulten, in den Maschinenräumen.

Valdec schrie.

»Herr«, tönte eine Stimme durch das niederfrequente Brummen des zu spät eingesetzten Alarms. »Herr, wir müssen die REGENT verlassen. Wir müssen sofort die REGENT verlassen!«

Benommen sah sich Valdec um.

Er blickte direkt in Osiris' blasses, verzerrtes Antlitz. Schweißperlen funkelten auf der hohen Stirn der Clon.

Und auch die anderen Supertreiber schienen einen unsichtbaren Gegner zu bekämpfen, eine lautlose Auseinandersetzung zu führen, die alles menschliche Vorstellungsvermögen überstieg.

Erst jetzt wurde Valdec bewußt, daß sich um ihn und die Supertreiber eine fast kreisförmige Zone gebildet hatte, die frei war von den farbenprächtigen, erschreckenden Phänomenen.

Sie wehren mit PSI den fremden Einfluß ab, durchfuhr es den Lordkaiser.

Neue Kraft durchströmte ihn.

Die Angst wich.

Ich habe noch eine Chance, dachte er grimmig. Wenn es uns gelingt, einen der mit Kaiserkraftantrieb ausgerüsteten Ringos zu erreichen …

Er sprang auf.

»Kommt«, preßte er hervor.

Torkelnd kamen die Clons auf die Beine.

Prometheus 107 war weiß wie ein Laken. Von Isis' Lippen drangen unartikulierte Laute. Odin 19 und Phönix 34 stützten sich gegenseitig.

Das Farbengewirr in der Zentrale wurde kräftiger.

Frost, Yazmin und die übrigen Gardisten waren durch die Schlieren kaum noch zu erkennen.

Valdec näherte sich dem Zentralschott.

Widerstand stellte sich ihm entgegen.

Ihm schien, als müsse er durch Gelee waten.

»Das Schott«, stieß er hervor und berührte Osiris' Schulter.

Die rothaarige Frau nickte wortlos.

Ein gequältes Stöhnen entrang sich ihrer Brust. Das massive Panzerprotopschott, das hinter den Nebeln aus Rot, Blau, Grün und Gelb kaum zu erkennen war, knirschte ohrenbetäubend.

Dann barst es auseinander.

Splitter wirbelten durch die Luft.

Trümmerstücke prallten von dem PSI-Feld ab, das die Clons um sich und Valdec errichtet hatten.

Der Lordkaiser hastete weiter.

Auf dem breiten Gang das gleiche Bild.

Ein aufgewühltes, bösartiges Farbenmeer.

Und der Boden … Valdec taumelte und bewahrte sich nur mit Mühe vor einem Sturz.

Der Boden wurde weich.

Ungläubig starrte der Lordkaiser auf seine Fußabdrücke, die sich tief in die Kaltkristallschicht des Förderbandes gegraben hatten.

Osiris stieß ihn vorwärts.

»Schnell«, keuchte die Supertreiberin. »Schnell, Herr … Lange können wir den Einfluß nicht mehr zurückhalten …«

Und Valdec lief.

Es war ein Alptraum, ein schreckliches, höllisches Erlebnis, und die Todesangst schnürte ihm die Kehle zu.

Jahre schienen vergangen zu sein, ehe sie den Ringo-Hangar erreichten.

Silberner Nebel umwallte die Beiboote.

»Konzentriert euch«, hörte er Osiris wie durch Watte rufen. »Blockt den Einfluß ab!«

Nach und nach wich der absurde Nebel von einem der Ringos, und Valdec öffnete mit einem kurzen Kodeimpuls seines Communers die Bodenluke.

Gerettet! dachte er, als sie sich in der engen Zentrale befanden und die Schleusentore vor ihnen aufklafften. Gerettet!

Er hätte sich nicht mehr irren können …

*

Müdigkeit hielt Horeva umklammert.

Mit Tränen in den Augen hatte er das Verschwinden Zalms und der anderen Planeten und Sonnen der Kontaktzone verfolgt.

Und nun schwebte er im Nichts, im luftleeren, bitterkalten Weltraum, und dennoch erstickte er nicht.

Selbst die Kälte schien für ihn nicht zu existieren.

Horeva drehte den Kopf und betrachtete den Goldenen, der sich ganz in seiner Nähe befand und stumm den Untergang der Menschenflotte verfolgte.

Die Trichterschiffe und die anderen Einheiten blähten sich auf, schrumpften zusammen, blähten sich wieder auf.

Rasch näherten sich ihnen die Risse, die die Struktur des Kosmos zerteilten.

Dumpfes, feindseliges Licht drang aus den gezackten Spalten.

Mordlicht.

Es griff nach den Schiffen und hüllte sie ein.

Die Trichter wurden durchsichtig.

Es war absurd, es war unmöglich, aber trotz der stellaren Entfernung konnte Horeva in die Schiffe *hineinblicken,* und er sah die Fremden, sah ihre Gesichter, die so sehr an die der Perm erinnerten, und er entdeckte in ihnen eine Angst, die ihm das Herz brach.

Es sind Verbrecher, sagte sich Horeva, es sind Geschöpfe, die ein ganzes Universum in Gefahr gebracht haben. Es ist ihre Schuld. Sie wollten morden, und nun kosten sie selbst den Tod.

Immer transparenter wurden die Schiffe.

Jetzt ließ auch das Pulsieren nach, und wie Gebilde aus hellem Rauch hingen die Trichter in der interstellaren Finsternis.

Dann verblaßte selbst der Rauch.

Nur die Schwärze blieb zurück.

»Sie sind tot«, vernahm der Perm die Gedankenstimme des Goldenen. »Der Realschalter hat sie tatsächlich alle vernichtet.«

Etwas wie Unglauben schwang in den telepathischen Impulsen mit.

Unglauben und schockiertes Entsetzen.

Horeva fühlte sich erschöpft.

Plötzlich war er müde, sehr, sehr müde.

»Nicht alle«, bemerkte er schläfrig. »Schau! Dort! Ein kleines Schiff … Es nähert sich dem Asteroiden.«

»Ein Ringo«, stieß der Goldene verblüfft hervor. »Und in seinem Inneren … Myriam, ich kann sie sehen! Valdec! Max von Valdec und seine fünf Supertreiber …«

Horeva hörte nicht mehr zu.

Er war so müde wie noch nie zuvor in seinem Leben.

In meinem Leben? durchfuhr es ihn. Nein, ich habe nie gelebt. Ich bin nichts anderes als ein quasireales Geschöpf, ein Wahrscheinlichkeitsmuster, dem der Realschalter zu einer kurzfristigen Existenz verholfen hat.

Horeva empfand Traurigkeit.

Er betrachtete das stille, dunkle Weltall, die Sterne, die fahle Silhouette des Asteroiden, der der Realschalter war und aus seinem Inneren heraus in einem gespenstischen Licht leuchtete.

Horeva hatte keine Angst.

Er bedauerte nur, nicht länger existieren und die fernen Sterne beobachten zu dürfen.

Schließlich verblaßten seine Gedanken.

Allein blieb der Goldene zurück, und dann verschwand auch er, nur um in der blauen Leere, im Herzen des Realschalters wieder aufzutauchen.

David terGorden befand sich noch immer im Würfel der Nullsphäre und schlief und träumte und wartete.

Warten …, dachte Llewellyn. Warten worauf? Was hat der Realschalter mit David vor?

Mit David – und Max von Valdec?

Aber er erhielt keine Antwort auf seine Frage.

*

»Das ist kein normaler Asteroid«, murmelte Valdec. »Das ist alles andere als ein Asteroid …«

Der Photonenbrenner schleuderte den Ringo dem Felsbrocken entgegen.

Zornig starrte der Lordkaiser das Schaltpult an, mit dem sich das Kaiserkrafttriebwerk steuern ließ. Aber das Triebwerk funktionierte nicht.

Eine fremde Macht verhinderte den Transit.

Gefangen, dachte Valdec. Wir sind gefangen, und zweifellos erwarten uns unsere Gegner auf jenem Felsbrocken.

»Ich habe Kopfschmerzen«, klagte Osiris. »Ich habe schreckliche Kopfschmerzen …«

Valdec funkelte sie an.

»Halten Sie den Mund«, fauchte er unbeherrscht. »Ich kann Ihr verdammtes weinerliches Wimmern nicht mehr hören. Uns allen geht es schlecht.«

Die vier anderen Clons schwiegen.

Phönix saß vor den Kontrollen und überwachte den Kurs, den der Autopilot eingeschlagen hatte.

»Eine ganze Flotte«, sagte Osiris. »Eine ganze Flotte und sechzigtausend Mann … Alle sind tot. Alle …«

Wutentbrannt aktivierte Valdec den Impulsgeber, der hinter seinem linken Ohr implantiert war.

Osiris gurgelte und krümmte sich zusammen.

»Das«, versetzte der Lordkaiser grimmig, »wird Sie lehren, meinen Befehlen zu gehorchen.«

Er musterte die anderen Supertreiber.

Sie wichen seinem Blick aus.

Frost und Yazmin …, durchfuhr es Valdec.

Es fiel ihm schwer zu akzeptieren, daß seine treuen Paladine den Tod gefunden hatten.

Aber ich lebe, sagte er sich. Ich lebe noch, und ich bin nicht besiegt. Und die Supertreiber repräsentieren eine Macht, mit der – wie sich gezeigt hat – selbst die Fremden rechnen müssen.

Nein, noch ist nicht alles verloren.

Noch habe ich eine Chance.

Phönix brüllte auf. Osiris schrie hell, laut und klagend. Prometheus und Odin sackten lautlos zusammen. Isis begann, ziellos um sich zu schlagen.

Und ein mörderischer, glühender, erbarmungsloser Schmerz durchfuhr Valdec.

Der Ringo barst auseinander.

Den Bruchteil eines Augenblicks starrte Valdec in das eisige, ewige Gesicht des Kosmos, und dann veränderte sich die Umgebung auf fantastische Weise.

*

Die Supertreiber waren verschwunden.

Valdec stand einsam in einer riesigen, ineinander verschachtelten Höhle. Farbenprächtige Stalaktiten und Stalagmiten versperrten ihm den Blick, und kühle Luft erfüllte die groteske Grotte.

Er zitterte.

Er wußte, daß die Fremden nun zum letzten Schlag ausholten.

»Osiris!« schrie er. »Phönix! Odin!«

Wieder betätigte er den Kodegeber, doch nichts geschah. Die Clons meldeten sich nicht.

Ich muß mich im Innern des Asteroiden befinden, dachte der

Lordkaiser nüchtern. Doch warum hat man mich hierhergeschafft? Warum hat man mich nicht sofort getötet?

Er unterdrückte seine Angst, seine Verzweiflung, und allmählich gewann er seine kühle Selbstbeherrschung zurück.

Gedankenverloren tastete er über den Laser, den er im Gürtel trug.

Zum Glück war er nicht völlig waffenlos.

Gleich darauf verzog er die Lippen zu einem spöttischen Lächeln.

Wesen, die binnen Sekunden eine ganze Flotte vernichten und ein gigantisches Sonnensystem aus dem Nichts erschaffen konnten, ließen sich wohl kaum durch einen Handlaser beeindrucken.

Valdec setzte sich in Bewegung.

Er mußte herausfinden, was sich hinter den bunten, stummen Stalagmiten befand und welchen Zwecken diese Grotte diente.

Ob sich auch die Terranauten hier aufhielten?

Und wo befanden sich die Clons? Was war mit ihnen geschehen?

Mürrisch schüttelte der Lordkaiser den Kopf.

Sinnlose Fragen, überflüssige Fragen.

Lautlos schlich, er weiter, zwischen zwei golden schimmernden, mannshohen Felsnadeln hindurch.

Abrupt blieb er stehen.

Ein See. Ein glitzernder Teich, in dessen Zentrum sich eine winzige Insel befand.

Auf der Insel hockte ein Mensch.

Ein Mann, dessen Anblick Valdec vertraut war.

Claude Farrell, einer der führenden Terranauten.

Forschend musterte er den Treiber. Farrell war wie erstarrt. Sein Blick ging ins Leere. Er schien seine Umgebung nicht wahrzunehmen.

Befanden sich auch die Terranauten in der Gewalt der Außerirdischen?

Waren sie nicht ihre Verbündeten, sondern ihre Gefangenen?

Er ging weiter.

Und stieß auf weitere Seen aus flüssigem Kristall. Auf weitere Terranauten.

Valdecs Spannung wuchs.

Die gesamte Treiberbesatzung der zerstörten JAMES COOK schien sich in der Höhle zu befinden.

Möglicherweise war Llewellyn 709 ebenfalls hier.

Vielleicht sogar terGorden …

Plötzlich stockte er mitten im Schritt.

Ein gläsernes Etwas erhob sich vor ihm, ein Etwas, das an eine irdische Seeanemone erinnerte. Und zwei grünhäutige Gestalten

umtanzten die Glasanemone.

Valdec erkannte sie.

Scanner Cloud. Und der kleinere mußte Morgenstern sein. Morgenstern, den er nach den Ereignissen im Vieber-Komplex für tot gehalten hatte.

Die Grünhäutigen tanzten mit geschlossenen Augen und ignorierten Valdec, bis Cloud unvermittelt erstarrte, reglos mehrere Zentimeter über dem abschüssigen Boden schwebte und dann den Kopf drehte.

Die grünen Lider öffneten sich.

Augen starrten den Lordkaiser an, deren Blick hypnotische Intensität besaß.

»Willkommen, Max von Valdec«, sagte Scanner Cloud, »willkommen im Realschalter. Willkommen am Ort, wo alles möglich ist.«

Valdec griff nach seinem Laser, entsicherte ihn und zielte auf den Psyter.

Seine Lippen waren trocken, als er sagte: »Schluß mit der Komödie, Cloud. Sie werden mir jetzt verraten, was all das zu bedeuten hat. Was will man von mir? Wo bin ich? Was …?«

Morgenstern unterbrach ihn.

»Sparen Sie Ihre Kräfte, Valdec«, knurrte der kleine Mann. »Und sehen Sie endlich ein, daß Sie keine Forderungen mehr stellen können. Sie sind ein Gefangener. Sie sind Gefangener des Realschalters …«

Valdec betätigte den Feuerknopf des Lasers.

Der Strahl aus konzentriertem Licht wurde dicht vor Cloud zur Seite gelenkt und zerfaserte wirkungslos.

Morgenstern lachte spöttisch.

»Sie sind ein Narr. Sie sind ein größerer Narr, als ich bislang angenommen hatte.«

Die beiden Grünhäutigen wandten sich wieder von ihm ab und nahmen ihren sonderbaren, schwebenden Tanz auf.

Valdec starrte sie an und schleuderte dann in einem plötzlichen Zornesausbruch die nutzlose Waffe davon.

Cloud und Morgenstern beachteten ihn nicht mehr.

Sie tanzten über dem Boden, vor der Glasanemone, und immer wieder schienen ihre Gestalten zu verschwimmen.

Ein Lachen ertönte in Valdecs Rücken.

Er fuhr herum.

Vor ihm stand eine alte, runzlige Frau, gekrümmt von der Last vieler Jahre und gebräunt von dem Licht vieler Sonnen.

»Kommen Sie, Valdec«, krächzte die Frau. »Kommen Sie.«

Valdec wich zurück.

Instinktive Furcht ergriff ihn.

»Wer … wer sind Sie?« stieß er hervor.

Die Alte lachte wieder. Es war kein angenehmes Lachen. Es war humorlos, hart, schneidend.

»Ich bin Nichts«, sagte die alte Frau. »Ich bin ein Traum. Ich bin ein Gespenst.«

»Verschwinde«, forderte der Lordkaiser sie nervös auf. »Ich gehe nicht mit dir.«

Die Alte verzog die welken Lippen zu einem bösartigen Grinsen.

»Es geht zum letzten Duell«, flüsterte sie. »Zu dem Waffengang, der die Entscheidung bringen wird. Kommen Sie, Max von Valdec. Kommen Sie.«

Die Alte glitt näher. Mit geschmeidigen Bewegungen, die ihrem faltigen Greisengesicht Hohn sprachen.

Als ihre Hand Valdecs Arm berührte, schrie er auf.

Etwas explodierte in seinem Kopf und blendete ihn. Er hatte das Gefühl, innerlich zerrissen zu werden.

Sein Schrei verhallte.

Der Schmerz ließ nach.

Er konnte wieder sehen.

Blaue Leere umgab ihn.

Hilflos schwebte er in diesem Nichts.

Und dann hörte er die Stimme. Eine Stimme, die ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ und in seinen Gedanken hallte …

*

»Ich bin der Realschalter. Ich knipse die Wirklichkeiten an und aus.

Ich bin Anfang und Ende allen Seins, und ich bin die Schlacke eines Universums, das seit Milliarden von Jahren vergangen ist.

Ich bin der Realschalter.

Der Alte Wald hat mich gerufen.

Zerstörung droht. Vernichtung steht bevor. Der Untergang des Lebens. Der Untergang des Kosmos. Selbst die Zukunft wird von dieser Gefahr in Mitleidenschaft gezogen.

Ich bin der Realschalter.

Ich sehe Milliarden und Abermilliarden mögliche Welten, und ich sehe, wie das gesamte Realitätsspektrum dem Chaos entgegentaumelt.

Dies darf nicht geschehen.

Unter keinen Umständen.

Ich bin der Realschalter.

In mir sind Wesen, in denen die positiven und negativen Kräfte Gestalt geworden sind.

Es sind Wesen vom Volk der Menschen.

Ihre Namen lauten Max von Valdec und David terGorden.

Sie repräsentieren Leben und Tod, Sein und Nichtsein, Ordnung und Chaos.

Ich bin der Realschalter, und ich höre die Stimmen des Alten Waldes.

Die Entscheidung wird fallen.

Die Lange Reihe wartet auf die Erben der Macht, die Kosmischen Spektren aus neun Wirklichkeitsebenen. Neun mögliche Welten, die zusammenfließen müssen, soll der Weiße Stern erschaffen werden.

Bald wird die letzte Auseinandersetzung beginnen.

Sie ist symbolisch.

Sie wird erweisen, was stärker ist – die positive oder die negative Kraft.

Ich bin der Realschalter.

Ich knipse die Wirklichkeiten an und aus.

Und der Kampf beginnt – *jetzt.«*

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 98:

»Duell der Träume«

von Robert Quint

Der entscheidende Kampf kann beginnen, die letzte finale Auseinandersetzung zwischen David terGorden und allem, für das die Terranauten stehen, auf der einen und Max von Valdec und seinen Zukunftsplänen auf der anderen Seite.

Wird die Menschheit unter Valdecs Joch in eine Zeit des Chaos und des Untergangs taumeln, von den Entitäten angegriffen und von inneren Unruhen vergiftet? Wird die Kaiserkraft so lange fortgeführt, bis sich auch in unserem Universum die Katastrophe der Uralten wiederholen wird? Oder gelingt es David terGorden, der Zukunft ein neues Gesteht zu geben, in der die Menschheit zu einer neuen Harmonie mit dem Kosmos findet?

Valdec und David, beide erhatten sie die Möglichkeit, ihre Träume Wirklichkeit werden zu lassen – das DUELL DER TRÄUME beginnt!